Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 150 | Bezugspreis vom 20. — 26. Dezember 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 21. Dezember | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dr. Stresemann hat den Auftrag zur Regierungsbildung abgelehnt, da das Zentrum sich gegen eine Rechtskoalition aussprach. Zurzeit verhandelt Reichskanzler Marx mit den Parteiführern.

* Deutschland hat die Einladung zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz im Frühjahr in Genf angenommen.

* Die Nachricht, daß die Januargehälter der Reichsbeamten vorzeitig ausgezahlt werden sollten, trifft nach amtlicher Mitteilung nicht zu.

* Der von beiden Seiten abgelehnte Schiedsspruch im Ruhrkohlenbergbau mit Lohnerhöhungen für die Bergarbeiter wurde für verbindlich erklärt.

* Im Haarmann-Prozeß beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Haarmann und Grans die Todesstrafe.

Der amerikanische Weltgläubiger.

Am 15. Dezember hat die englische Regierung eine Ratenzahlung der britischen Schuld an die Vereinigten Staaten im Betrage von über 91 Millionen Dollar abgeführt. Neben den Zinsen, in Höhe von 68 Millionen, sind 23 Millionen Kapitaltilgung dabei.

Vor zwei Jahren hat bekanntlich England als erster Staat ein Schuldentilgungabkommen mit Amerika abgeschlossen und seidem einen recht beträchtlichen Teil seiner Schulden getilgt. Freilich, die Summe von fast einer Milliarde Pfund Sterling, die England an Amerika noch zu zahlen hat, bedarf zu ihrer Tilgung eines Zeitraumes von 60 Jahren. Aber auf der anderen Seite hat England von seinen Kolonien rund 131 Millionen, von den Verbündeten über zwei Milliarden Pfund Sterling zu fordern, dazu kommen Hilfs- und Wiederaufbau-Anleihen im Betrage von über zwei Milliarden Pfund Sterling. Ein wohl uneintreibbarer Posten sind aber die 722 Millionen Pfund Sterling, die England während des Krieges dem russischen Verbündeten geliehen hat. Auch die Schulden der britischen Dominien werden wohl abgebucht werden müssen.

Der englischen Schuld an Amerika steht nun aber im Betrage von Zweidrittel dieser Schuld eine englischen Forderung an Frankreich gegenüber. Über 623 Millionen Pfund Sterling schuldet Frankreich dem englischen Ententegenossen; außerdem hat dieser von Italien nicht viel weniger, nämlich über 550 Millionen Pfund Sterling, zu verlangen. Beide Länder haben freilich erklärt, daß sie nicht zahlen wollen. Denn Frankreich schuldet außerdem noch an die Vereinigten Staaten die nicht gerade kleine Summe von 3,6 Milliarden Dollar nebst Zinsen und Italien gleichfalls fast zwei Milliarden Dollar nebst Zinsen. Die Vereinigten Staaten haben überhaupt zu fordern fast 6,5 Milliarden Dollar und Zinsen, abgesehen von Englands Schulden an Amerika, die ja verzienst und amortisiert werden.

Frankreich ist übrigens noch Gläubiger. Es hat an Italien während des Krieges etwa eine Milliarde Goldfrank geliehen, an Belgien 2,25 Milliarden und an andere Länder 1,75 Milliarden Goldfrank. Vor allem aber hat es an seinen Verbündeten Rußland während des Krieges vier Milliarden Goldfrank gepumpt, so daß sich französische Forderungen in Höhe von rund 360 Millionen Pfund Sterling und Schulden in Höhe von rund 1 ½ Milliarden Pfund Sterling gegenüberstehen, d. h. Frankreich hat ein buchmäßiges Debetsaldo von über 20 Milliarden Goldmark.

Der amerikanische Präsident Coolidge hat nach seiner Neuwahl in seiner Botschaft an den Kongreß wieder kategorisch erklärt, Frankreich müsse jetzt endlich daran denken, sein Schulden zu bezahlen. Diese Schulden Frankreichs an Amerika belaufen sich aber auf nicht weniger als rund 3,6 Milliarden Dollar, also 750 Millionen Pfund Sterling, sind also noch beträchtlich größer als die französische Schuld an England. Denn jene sind allein um einen Zinsbetrag von rund 75 Millionen Pfund Sterling angewachsen. Zurzeit hält sich eine französische Kommission in Amerika auf, um die Frage der französischen Schulden zu besprechen, und Amerika hat erklärt, daß es Frankreich in jeder Form entgegenkomme wolle. Darüber ist aber wieder Churchill in London wild geworden, weil England bei Heller und Pfennig seine Schulden bezahlen muß. Das kann man den Engländern auch schließlich nicht verdenken. Sie haben ihre Schulden anerkannt und zahlen, während Frankreich noch nicht einen einzigen Dollar bezahlt hat und nun besser behandelt werden soll, als die englischen Schuldner. Die Belastung des englischen Budgets mit der Jahreszahlung von 30 Millionen Pfund, also 600 Millionen Mark an Amerika bedeutet eine sehr schwere Last. Und Churchill hat daraufhin sofort einmal Amerika wissen lassen, daß er die Balfournote vom 1. August 1922 wieder erneuern wolle, worin gesagt worden war, daß England nur soviel an die Vereinigten Staaten zahlen könne, als es selbst von seinen Schuldnern erhalte. Und zum andern hat Churchill gedroht, in diesem Fall von Frankreich die 623 Millionen Pfund einzufordern. Die Absicht, die Churchill bei diesem Auftreten verfolgt, ist natürlich einfach die, von Amerika einen Teilnachlaß der englischen Schuld zu erhalten.

Auf eins haben sich die Vereinigten Staaten als eigentlicher Weltgläubiger aber nicht eingelassen, nämlich darauf, daß Deutschland die englischen bezw. französischen Schulden übernehmen und bezahlen soll. Ob nun die Ausführung des Dawesgutachtens namentlich Frankreich in die Lage versetzen wird, an das Bezahlen seiner Schulden heranzugehen, mag wohl etwas zweifelhaft erscheinen, weil Frankreich immer erklärt hat, daß es dieser interalliierten Schuldenbezahlung die Befriedigung der heimischen Ansprüche immer vorziehen wird.

Deutschland und Abrüstungskonferenz

Genf, 18. Dezember.

Wie zuverlässig gemeldet wird, hat Deutschland die Einladung des Völkerbunds zur Teilnahme an der internationalen Konferenz, die im Mai nächsten Jahres zur Prüfung der Frage der Waffen- und Munitionstransportkontrolle zusammentreten wird, angenommen. Da auch die amerikanische Regierung ihre Teilnahme an der Konferenz bereits zugesagt hat, wird die Tagung im Mai von besonderer Bedeutung sein.

Die Frage der Räumung Kölns.

England für Erfüllung des Friedensvertrages.

Im englischen Oberhause fragte Lord Beauchamp die Regierung, ob sie eine Erklärung über die Räumung Kölns abgegeben habe, und beantragte die Vorlegung von Akten. Was die Regierung geantwortet hat, ist aus den vorliegenden Berichten noch nicht zu ersehen. Einen Fingerzeig gibt jedoch eine Mitteilung des "Daily Telegraph", der erfahren hat, daß in maßgebenden britischen Kreisen die Ansicht herrsche, daß die Frage der Räumung Kölns auf Grund des Friedensvertrages entschieden werden müsse, und zwar auf Grund des Berichts der Militärkontrollkommission, und nicht auf Grund von Zweckmäßigkeitsgünden.

Es ist bemerkenswert, daß gleichzeitig der amerikanische Senator Borah sich in einer in Philadelphia gehaltenen Rede scharf gegen die Friedensvertragsverletzungen aussprach und zu diesen Verletzungen auch die Ruhrbesetzung rechnete.

Aufwertungsfragen in Preußen.

Eine Verfügung des Innenministers.

In einer dieser Tage ergangenen Verfügung des preußischen Innenministers heißt es: Durch Runderlaß vom 9. April d. J. ist angeordnet worden, daß von Vereinbarungen und Beschlüssen über Aufwertung von Sparkassenguthaben so lange abzusehen ist, bis die Durchführungsbestimmungen zu § 7 der dritten Steuernotverordnung erlassen sein werden. Verschiedene Wahrnehmungen geben Veranlassung, diese Verfügung in Erinnerung zu rufen. Beschlüsse von Sparkassenvorständen oder kommunalen Körperschaften, die in irgendwelcher Form über das aufgewertete Vermögen von Sparkassen zu verfügen bestimmt sind, würden schon deshalb der Rechtsgültigkeit ermangeln, weil die Verteilung der Teilungsmasse unter die Sparkassengläubiger dem Treuhänder vorbehalten ist, dessen Teilungsplan der behördlichen Genehmigung bedarf. Die Bestimmungen über Ernennung des Treuhänders sowie über die Bildung und Verteilung der Teilungsmasse werden ergehen, sobald Gewißheit über die endgültige Gestaltung der allgemeinen Aufwertungsgrundsätze geschaffen ist.

Desgleichen ist von Beschlüssen der Gemeindekörperschaften über Leistung von Beiträgen zum Sparkassenaufwertungsstock Abstand zu nehmen, da die Bestimmung hierüber ebenfalls der Landesregierung vorbehalten ist. Ebenso muß zurzeit eine Beschlußfassung einzelner Gemeinden usw. über die Aufwertung von Gemeinde- und Gemeindeverbandsanleihen sowie über die etwaige Aufnahme der Verzinsung solcher Anleihen zweckmäßig unterbleiben.

Kabinettsverhandlungen durch Marx

Berlin, 18. Dezember.

Wie vorausgesagt wurde, hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann das ihm durch den Reichspräsidenten gemachte Angebot, die Regierung zu bilden, abgelehnt. Stresemann soll bei der Unterhaltung mit dem Reichspräsidenten diesem empfohlen haben, den bisherigen Reichskanzler Marx wieder mit der Kabinettsbildung zu betrauen. Heute empfing der Reichspräsident zuerst den Führer der Bayerischen Volkspartei, Domkapitular Leicht, und später den Reichskanzler Marx, mit dem er längere Zeit die durch die Beschlüsse der Fraktionen geschaffene neue Lage besprach. Im Anschluß daran begab sich Reichskanzler Marx in den Reichstag, um dort mit den Parteiführern über die nunmehr zweckmäßig zu treffende Entscheidung Fühlung zu nehmen.

Der bisherige Reichskanzler Marx hat, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, keinen direkten Auftrag zur Bildung einer Regierung erhalten, noch viel weniger einen solchen Auftrag übernommen. Er hat vielmehr nur die Aufgabe durch Verhandlungen mit den Parteiführern festzustellen, welche Möglichkeiten für eine parlamentarische Regierungs- und Mehrheitsbildung vorhanden sind.

*

Der entscheidende Zentrumsbeschluß.

Den unmittelbaren Anlaß zur Ablehnung Stresemanns in der Frage der Kabinettsbildung gab der gestrige Beschluß der Zentrumsfraktion, der sich unverhohlen gegen die von Stresemann geforderte Erweiterung einer Bürgerblockregierung vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen wandte, Der einstimmige Beschluß der Zentrumsfraktion lautete:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstags hält grundsätzlich an dem Streben zur Bildung einer Regierung der Volksgemeinschaft fest. Sie lehnt vorwiegend aus außenpolitischen Gründen die Beteiligung an einer Rechtskoalition ab. Sie wird sich nur an einer Regierung beteiligen, welche die Gewähr für die ungehinderte Fortführung der bisherigen Politik der Mitte bietet."

Die Zentrumsfraktion hält mit diesem Beschluß ihre Aufgabe für vorläufig abgeschlossen und denkt kaum an eine Änderung des ausgesprochenen Standpunktes. Der erhellt schon daraus, daß unmittelbar nach der Beschlußfassung ein großer Teil der Fraktionsangehörigen aus Berlin abreisten und kaum vor Eröffnung des Reichstages zurückkehren werden. Dr. Stresemann erhielt alsbald Kenntnis von der Zentrumsentscheidung und sah sich deshalb zur Ablehnung der Regierungsbildung veranlaßt, zumal

die Deutsche Volkspartei,

die engeren, politischen Freunde Dr. Stresemanns, zu gleicher Zeit sich in genau entgegengesetztem Sinne aussprachen. Es wurde darüber folgender Bericht ausgegeben:

„Die Aussprache in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ergab die einstimmige Auffassung, daß die einzige Lösung der Frage der Regierungsbildung, entsprechend der bisherigen Politik der Reichstagsfraktion nur in der Bildung einer tragfähigen bürgerlichen Mehrheitsregierung zu erblicken ist."

Die Wirtschaftspartei hate eine gemeinsame Sitzung der Reichs- und Landtagsfraktion, die zur Regierungsfrage folgende einstimmige Entschließung annahm: Die Partei wird eine Regierung, in der die Sozialdemokratie vertreten ist, grundsätzlich nicht unterstützen. Sie wird eine bürgerliche Regierung unterstützen, wenn die Stimmen der Wirtschaftspartei dazu notwendig sind. Im übrigen wird die Partei ihre Stellungnahme einer bürgerlichen Regierung gegenüber von deren Verhalten zu den Forderungen des Mittelstandes abhängig machen.

Die Bayerische Volkspartei faßte in ihrer Fraktionssitzung einstimmig folgenden Beschluß: „1. Aus innen- und außenpolitischen Gründen erachtet die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei die umgehende Bildung einer arbeitsfähigen Reichsregierung für dringend geboten. Jede Verzögerung der Regierungsbildung schädigt die Interessen des deutschen Volkes. 2. Getreu ihrer bisherigen Haltung und im Hinblick auf das Ergebnis der jüngsten Wahlen erachtet die Fraktion die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung für das einzig Gegebene und wird eine solche Regierung unterstützen."

*

Tirpitz Ehrenvorsitzender der Deutschnationalen.

Als erster Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei ist bekanntlich der Abgeordnete Schiele gewählt worden. Als Stellvertreter wurden bestellt die Abgeordneten Bruhn, v. Goldacker, Rippel und Schultz-Bromberg. Den Ehrenvorsitz der deutschnationalen Fraktion hat Herr v. Tirpitz übernommen. Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten wird die Fraktion voraussichtlich wieder für Wallraf stimmen, während die Sozialdemokraten Löbe präsentieren werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Keine Vorauszahlung der Januargehälter.

Durch die Presse geht die Nachricht, den Spitzenverbänden der Beamtenschaft sei im Reichsfinanzministerium mitgeteilt worden, dieses werde bemüht sein, die Januargehälter kurz nach den Festtagen, also vor dem Fälligkeitstage, auszuzahlen. Diese Nachricht ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, frei erfunden. Den im Reichsfinanzministerium erschienenen Beamtenvertretern wurden vielmehr die Gründe auseinandergesetzt, die eine frühere Zahlung der Januargehälter verbieten; auf ihren Wunsch wurde ihnen lediglich zugesagt, daß die Frage dem Reichsminister der Finanzen nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub noch vorgetragen werden soll.

Preußen hebt die Versammlungsbeschränkungen auf.

Der preußische Minister des Innern weist in einer neuen Verfügung an die Ober- und Regierungspräsidenten, sowie an alle Polizeiverwaltungen darauf hin, daß das Verbot von Versammlungen und Umzügen, das für Preußen zur Sicherung des Wahlkampfes zunächst noch aufrechterhalten wurde, mit Ablauf des Wahltages (7. Dezember) aufgehoben ist.

Die Repko und die deutschen Interessen im Auslande.

Im Januar 1924 war zwischen der deutsche Regierung und der Repko eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung des Artikels 260 des Versailler Vertrages entstanden. Nach Auffassung der Repko bestimmt dieser Artikel, daß die deutschen Interessen im Auslande und in den früheren deutschen Kolonien auf sie übertragen werden. Die deutsche Regierung vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Der mit der Fällung eines Schiedsspruches beauftragte Präsident des Kassationshofes von Drontheim hat jetzt im großen und ganzen, d. h. bis auf ein paar Ausnahmefälle, zugunsten der Repko entschieden.

Ein Nachspiel zum Rathenau-Prozeß.

In der Strafsache gegen Günther Brandt, der der Teilnahme am Rathenau-Mord verdächtigt ist, ist das Verfahren auch auf den Fabrikbesitzer Johannes Küchenmeister ausgedehnt worden. Küchenmeister hat sich seit dem Attentat auf Rathenau im Ausland aufgehalten. Auf Betreiben seines Verteidigers wurde ihm freies Geleit gegen Kaution zugesichert. Die beiden Verfahren werden verbunden. Nach den Vernehmungen Küchenmeisters wird die Hauptverhandlung gegen die beiden Beschuldigten Anfang 1925 vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig stattfinden.

Großbritannien.

× **Baldwin für Schutzzölle.** Premierminister Baldwin erklärte in einer Rede im Unterhaus, er hoffe, es werde sich irgendein Plan ermöglichen lassen, durch den man, ohne die Lebensmittel des eigenen Volkes zu besteuern, in der Lage sein könne, den Lauf des Handels zum Nutzen des britischen Reichs und Volkes zu ändern. Baldwin wandte sich gegen die Auffassung, daß die Regierung kein Mandat für den Schutz der Industrien habe, und sagte, sie habe kein Mandat für den Schutzzoll, und er habe bereits erklärt, daß er keineswegs beabsichtige, die Industrieschutzgesetze zu benutzen, um den Schutzzoll einzuführen. Seiner Ansicht nach müsse aber jede Abgabe, die nach dem Industrieschutzgesetz erhoben wird, eine allgemeine und nicht eine besondere Abgabe sein. Gegen die Stimmen der Arbeiterpartei und der Liberalen wurde der Zusatzantrag der Adresse, der sich gegen das neue Industrieschutzgesetz und die Vorzugszölle für die Kolonien richtet, mit 339 gegen 159 Stimmen abgelehnt.

Italien.

× **Stürmische Parlamentssitzung in Rom.** Einen sehr stürmischen Verlauf nahm die Sitzung, die das italienische Parlament am 17. Dezember abhielt. Der Vizepräsident der Kammer, der faszistische Abgeordnete Giunta, hatte, da der Staatsanwalt gegen ihn als Anstifter des Attentats gegen den früheren Faszisten Forni vorgeht, seine Demission eingereicht. Da die faszistische Kammermehrheit die Demission nicht annahm, mit der Begründung, daß bei jeder Revolution Ungesetzlichkeiten vorkämen, verließen nicht nur die Giolittianer, sondern auch der frühere Ministerpräsident Salandra und seine Anhänger den Saal. Mussolini hofft, die Absplitterung der Rechtsliberalen verhindern zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die zurzeit in Moskau stattfindenden deutsch-russischen Verhandlungen sind durch eine Weihnachtspause unterbrochen worden.

München. Auf Grund einer Listenverbindung ist auch der aus dem Hitlerprozeß bekannte völkische Kandidat Oberamtmann Frick in den Reichstag gewählt worden.

London. Die ägyptische Regierung hat die Einberufung des Parlaments trotz der Petition, die zahlreiche Abgeordnete an den König gerichtet haben, abgelehnt. Die Auflösung des Parlaments gilt als unvermeidlich.

Stockholm. Das Allgemeinbefinden des Staatsministers Branting hat sich gebessert; die Fiebertemperatur ist im Abnehmen.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Tarifbewegung im Bankgewerbe.) Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers fanden, wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Kuttig Verhandlungen des Reichsverbandes der Bankleitungen mit den Angestelltenorganisationen statt. Nach längeren Beratungen empfahl der Vorsitzende einen Vergleichsvorschlag, nach welchem ab 1. Dezember folgende Gehaltssteigerungen eintreten sollen: vom 3. bis 5. Berufsjahr 4 %, vom 6. bis 10. Berufsjahr 6 % und vom 11. bis 15. Berufsjahr 10 %. Diese Regelung solle bis zum 31. März 1925 gelten. Es wurde eine Erklärungsfrist bis zum 22. d. M. festgesetzt.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 19. Dezember.** Die Tendenz war heute verschiedenen Schwankungen unterworfen, allgemein war die Börse schwächer als an den Vortagen, der Ordereingang war ganz wesentlich geringer, doch konnten sich die Kurse verhältnismäßig gut behaupten. Am Montanmarkt machte sich nach den erheblichen Kurssteigerungen der letzten Tage ein starkes Realisierungsbedürfnis geltend. Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhig, doch konnten die Kurse großenteils etwas anziehen. Kriegsanleihe stellte sich auf 0,80—0,82. Pfandbriefe zeigten keine nennenswerten Veränderungen. Am Geldmarkt hielt die günstige Lage an.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	19. 12.	18. 12.		19. 12.	18. 12.
Weiz., märk.	221-227	220-226	Weizkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,5-14,6
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,4-13,5	13,3-13,4
Rogg., märk.	220-223	219-223	Raps	400	400
pommerscher	—	—	Leinsaat	420-425	420-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	—	29-32
Futtergerste	198-212	194-203	kl. Speiseerbs.	21-22	21-22
Braugerste	246-271	242-267	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	177-189	177-189	Peluschken	15-16	10,0-16,0
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella.	9-12	9-12
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,2-17,4	17,1-17,2
Mrk. ü. Not.)	30,2-33,2	30,2-33,2	Leinkuchen	25,7-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/76	8,9-9,2	8,7-9,2
inkl. Sack	30,2-33,2	30,2-33,2	Kartoffelfl.	18,6	18,7-19

Regierungsbildung vertagt

Krisenlösung erst im Januar.

Berlin, 19. Dezember.

Reichskanzler Marx berichtete nach amtlicher Mitteilung heute dem Reichspräsidenten über seine Besprechungen mit den Parteiführeren, die ergeben haben, daß die Fraktionen an ihren Beschlüssen festhalten und daher zurzeit die Bildung einer Mehrheitsregierung unmöglich erscheint. Reichspräsident und Reichskanzler kamen bei dieser Sachlage dahin überein, daß die Neubildung der Regierung bis kurz vor Zusammentritt des Reichstags hinausgeschoben wird und das Kabinett bis dahin die Geschäfte weiterführt. Der Reichskanzler hielt später eine Ministerbesprechung ab, in der er über die Lage Bericht erstattete. Die Minister traten den Ausführungen des Reichskanzlers bei und erklärten sich bereit, die Geschäfte weiterzuführen.

Der Reichskanzler hatte bei seinen Verhandlungen noch die Führer der Demokraten und der Deutschen Volkspartei empfangen. Die demokratischen Unterhändler erklärten, daß sie unbedingt an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Bürgerblock festhalten müßten, während die Führer der Deutschen Volkspartei mitteilten, der Beschluß der Deutschen Volkspartei, eine Koalition mit den Sozialdemokraten abzuweisen, stehe unerschütterlich fest.

Beschluß der Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Fraktion gibt folgenden Beschluß bekannt: „Die sozialdemokratische Fraktion ist der Auffassung, daß aus Gründen der äußern und der inneren Politik eine Regierung des Bürgerblocks verhindert werden muß. In Rücksicht auf die Haltung der Deutschen Volkspartei sieht sie in der Bildung der Weimarer Koalition die gegebene Lösung." Diese Koalition, die gewöhnlich als Wirth-Koalition bezeichnet wird, bestand aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Rheinisches Zentrum an Marx.

Die heutige Parteikonferenz der rheinischen Zentrumspartei in Köln sprach der Reichstagsfraktion in einer einstimmig gefaßten Entschließung ihren Dank und Anerkennung aus für die Raschheit, Klarheit und Entschiedenheit ihrer Stellungnahme zur Frage der Regierungsbildung. Die rheinische Zentrumspartei schöpfe daraus die Zuversicht, daß die bisherige gerade Linie der Außen- und Innenpolitik des Reichskanzlers Marx von der neugewählten Zentrumsfraktion folgerichtig weitergeführt werde. In einem Telegramm spricht das rheinische Zentrum ferner dem Reichskanzlre Marx für seine Stellungnahme in und nach dem Wahlkampf seinen tiefen Dank aus.

*

400 000 ungültige Wahlstimmen.

Insgesamt sind im Reiche 399 987 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl verloren gegangen. Diese Zahl erscheint an und für sich außerordentlich hoch, stellt sie doch annähernd 1½ % der Zahl aller Wahlbeteiligten dar. Bei der Wahl am 4. Mai gab es jedoch noch wesentlich mehr ungültige Stimmen, nämlich 427 634. Demnach ist ein Rückgang um mehr als 27 000 Stimmen eingetreten, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Wahlbeteiligung diesmal stärker gewesen ist als am 4. Mai. Die Wahlbeteiligung betrug diesmal 80 %, im Mai 77,4 %.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 19. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,74—19,79; holl. Gulden 169,44—169,82; Danz. 78,30—78,60; franz. Frank 22,55—22,61; belg. 20,79—20,85; schweiz. 81,26 bis 81,46; Italien 17,89—17,93; schwed. Krone 113,05 bis 113,33; dän. 73,41—73,59; norweg. 63,52—63,68.

* **Berliner Butternotierungen.** Die Berliner Butternotierungskommission stellte am 19. Dezember die Preise je Zentner wie folgt fest: 1. Qualität 210 Mark, 2. Qualität 188 Mark und abfallende Qualität 148 Mark.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. Dezember, 1924

Der Feiertage wegen erscheint die „Brockauer Zeitung" nächste Woche nur zwei Mal. Verlobungs-Anzeigen und Anzeigen für Weihnachts-Veranstaltungen erbitten wir bis Dienstag früh 9 Uhr.

Merkblatt für den 21. und 22. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹¹ (8¹²) ‖ Mondaufgang 1⁸⁷ V. (2⁵⁴ V.)
Sonnenuntergang 3⁴⁵ (3⁴⁶) ‖ Monduntergang 1¹¹ N. (1³⁷ N.)

21. Dezember. 1853 Die Dichterin Isolde Kurz in Stuttgart geb. — 1870 Vergeblicher Ausfall der Franzosen aus Paris bei Le Bourget.

22. Dezember. 1855 Der Literarhistoriker Max Koch in München geb. — 1917 Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Der Spuk der Thomasnacht.

Zum 21. Dezember.

Mit der Nacht, die dem kürzesten Tag des Jahres vorangeht, verbindet der Volksglaube ein Gemisch der seltsamsten Wunschbräuche, denn die Thomasnacht ist keine Nacht wie jede andere, sondern eine Spuknacht, in der die „wilde Jagd" umgeht und schlimme Geister den Menschen zu schaden suchen. In der Thomasnacht ist die Spukgefahr nicht wie in anderen Nächten mit dem Glockenschlag der ersten Stunde zu Ende, sondern sie dauert bis zum Morgendämmern an. Auch ist die Thomasnacht dadurch ausgezeichnet, daß man in ihr einen Blick in die Zukunft tun kann. Abergläubische Menschen meinen die zukünftigen Dinge durch Blei- oder Wachsgießen erfahren zu können oder durch das sogenannte Eiergießen, das darin besteht, daß man ein Ei in einen Topf mit Wasser schlägt und nun aus der Form, die es bildet, wahrzusagen versucht. Selbstverständlich besitzen auch die Träume, die man in der Thomasnacht träumt, prophetische Bedeutung. Vielfach herrscht der Glaube, daß alljährlich in der Nacht, die die Kirche dem heiligen Thomas, dem anfangs ungläubigen Jünger Christi, geweiht hat, alle Toten, die im Leben den Namen Thomas trugen, aus ihren Gräbern herauskommen und auf ihren Schutzheiligen warten müssen, der denn auch in einem feurigen Wagen auf den Kirchhof gefahren komme und sie segne, worauf sie erst wieder ihre Grabesruhe fänden.

Breslauer Rundfunk-Programm.

12 Uhr: Vormittags-Aufführung. Mitwirkende: Toni Daeglau (Gesang), Bruno Janz (Viola), Fritz Kaatz (am Schiedmayer-Meisterharmonium „Dominator" des Pianohauses Seliger & Sohn).
Am Seilerflügel: Dr. Edmund Nick.
5 Uhr: Vortragszyklus von Oberschwester Rose Wollstein über Säuglingspflege: 4. Verhütung von Krankheiten im Säuglingsalter.
5,30—7 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle.
8 Uhr: Weihnachtskonzert. Lieder, gesungen von Eleonore Mitsch (Mezzosopran). Odeon-Schallplatten.
2. Wetterbericht, Zeitansage u. neueste Pressenachrichten.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

S. C. Sturm Liga gegen S. C. Germania Liga.

Kommenden Sonntag steigt in Benkwitz das letzte Verbandsspiel der ersten Serie und zwar gegen den ehemaligen A. Ligaverein S. C. Germania.

Vormittags 10 Uhr spielt die 1. Mannschaft in verstärkter Aufstellung gegen Preußen I Breslau in Benkwitz.

Obige Mitteilungen gewährleisten einen guten Sport und darum laute morgen Sonntag die Parole: Benkwitz (10 Uhr Vormittag u. 1,40 Nachmittag).

T. V. Friesen.

Sonntag, findet auf dem Friesenplatz nachmittags 3 Uhr ein hochintressantes Handballspiel statt:

Friesen 1. Männer — M. T. V. 1. Männer.

Alle Handballfreunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Spiele freundlichst eingeladen

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Ruth, Frieda Matussek, geb. am 14. 12., Tochter des Rangieraufsehers Karl Matussek, Brockau. Erich, Günther Lopatar, geb. am 16. 12., Sohn des Tischlers Ernst Lopatar, Groß-Tschansch. Georg, Max Krause, geb. am 12. 12., Sohn des Fleischermeisters Max Krause, Brockau. — Sterbefälle: keine. Aufgebote: Arbeiter Josef Ruppelt und Hedwig Berude, beide in Brockau. — Eheschließungen: Rangierer Karl Krottasch, Brockau und Stütze Auguste Schurzmann, Breslau.

* **[Die Erwerbslosen]** sind in dieser Woche von 60 auf 137 in Brockau gestiegen. Zurückzuführen ist das auf die einfach unverständliche Maßnahme des Verwaltungsrates der Reichsbahn, so und soviele Arbeiter (man spricht von 2000 im Direktionsbezirk) vor dem Weihnachtsfeste zu entlassen.

* **[Weihnachtsnothilfe für die Bedürftigen der Gemeinde Brockau.]** Der Gemeinde stehen 2470 Mark vom Kreise zur Verfügung, 1235 Mark gibt die Gemeinde Brockau zu einer Spende für die Bedürftigen. Die Verteilung erfolgt durch die Wirtschaftskommission, die Ausgabe dürfte Montag oder Dienstag erfolgen.

* **[Polizeiliche Meldung]** Eine Kindermütze, ein Schal und ein Paar Handschuhe wurden gefunden.

* **[Evangelischer Gottesdienst.]** In letzter Stunde traf eine Aenderung der Gottesdienstordnung für Sonntag, den 21. Dezember, ein wie folgt: 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Pastor Mettke, 10¼ Uhr: Taufen, 10½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Menzke, 5 Uhr nachm.: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der Kirche. Pfarrer Menzke. — Mittwoch (Hl. Abend) 5 Uhr nachm: Christnachtfeier. Pfarrer Menzke.

* **[Anmeldung von Spareinlagen zur Aufwertung.]** Die 3. Steuernotverordnung bestimmt, daß die Aufwertung von Spareinlagen bei öffentlichen Sparkassen (Kreis und Stadtsparkassen) davon abhängig ist, daß die Aufwertungsansprüche bis zum 31. Dezember 1924 bei der Sparkasse angemeldet werden. Durch Notverordnung vom 4. Dezember d. J. ist diese Frist soeben bis zum 31. März 1925 verlängert worden. Wer die rechtzeitige Anmeldung versäumt, verliert den Aufwertungsanspruch. Diese Bestimmung findet nicht Anwendung auf die Einlagen bei den privaten Kassen, z. B. Vorschußvereinen Gewerbebanken und den ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Daher bedarf es bei diesen Kassen nicht der Anmeldung etwaiger Aufwertungsansprüche; eine solche wäre für die Geltendmachung dieser Ansprüche belanglos.

* **[Vortrag in der Mittelschule.]** Am Dienstag, den 16. Dezember hielt Herr Mittelschullehrer Bandow im Physikzimmer der hiesigen Mittelschule vor Eltern und Freunden der Schule einen Vortrag über die physikalischen Grundlagen des Rundfunkwesens. Er führte aus, wie die Schwingungen der Sendestation, die Wellen und die Schwingungen des Empfängers zustande kommen. Zeichnungen erläuterten den z. T. recht schwierigen Stoff. Wir hörten von den verschiedenen Möglichkeiten der Einrichtung des Senders, der mannigfachen Bauart der Empfänger und über die Wirkung der Elktronenröhren, die ja in der heutigen Rundfunktechnik die wichtigste Rolle spielen. Anschließend wurden verschiedene Rundfunkgeräte (Radiofon, Breslau) mit Lautsprecher und Kopfhörern vorgeführt. Wir hörten Münster, Nürnberg, Zürich, Rom, London. Leider machten sich die großen Eisenmassen des benachbarten Bahnhofs teilweise störend bemerkbar, und es war schwer, in der kurzen Zeit den entsprechenden Ausgleich zu schaffen. Dessenungeachtet boten die Stunden viel Anregung und Unterhaltung, darum sei hiermit der Dank der Zuhörer gegenüber den Mitwirkenden zum Ausdruck gebracht.

* **[Der Circus Busch als Weihnachtsmann.]** Just als Weihnachtsmann zieht der Circus Busch nach zweijähriger Abwesenheit in sein altes Stammquartier am Luisenplatz in Breslau ein, das zur Feier des Tages in gänzlich neuem Weihnachtskleide erstrahlt. Wie es sich für einen Weihnachtsmann geziemt, der so lange nichts von sich hören ließ, bringt der Circus Busch eine Fülle richtiger Gaben mit für die Großen und die Kleinen, daß sie lachen und nicht weinen. Reiterspiele und lustige Pieretten, Freiheitsdressuren und Balancekünstler. Ist das nicht der weltberühmte dänische Meisterspringer Ernesto Albert, ist das nicht die temperamentvolle Reiterin Arigoni, ist das nicht das armlose Wunder Elroy, die aus des Weihnachtsmannes bunter Tasche herausgucken und die Schlesier grüßen? Ein andalusisches Stiergefecht mit echten spanischen Kampfstieren unter Führung eines echten, heißblütigen Terreros erfreut ferner auf dem weiten Rund der Manege, die zum Weihnachtstisch wird, auf dem die seltensten Merkwürdigkeiten,

Beilage zu Nr. 150 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 21. Dezember 1924.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

36] [Nachdruck verboten.

Heinz klärte sie mit kurzen, sachlichen Worten auf. Keine Muskel in ihrem Gesicht zuckte. Sie dachte dabei im stillen nur, daß Blessin unverschämt gewesen sei. Dann heuchelte sie aufrichtige Teilnahme und sprach in den Ausdrücken namenloser Entrüstung von der Schlechtigkeit der Menschen.

„Sie sahen, daß Ihr Herr Gemahl die Banknoten in die erbrochen aufgefundene Schublade legte, gnädige Frau?“ fragte Kommissar Friedkrug, als sie ihren Wortschall beendet und echauffiert in den Schreibsessel gesunken war.

„Gewiß, ich war zugegen, ich hatte die Summe des Geldes sogar vorher selbst flüchtig festgestellt,“ entgegnete sie.

„Und Sie sprachen zu niemand davon, daß im Schreibtisch Ihres Gemahls eine größere Summe aufbewahrt werde?„

„Zu niemand! Wem sollte ich das erzählen und welche Gründe könnten mich dazu veranlassen? Ueberhaupt sah ich von dem Augenblick an, in welchem ich dies Zimmer verließ, bis zu dem Zeitpunkte, wo wir uns zu Tisch setzten, keinen Menschen. Ich befand mich in meinem Boudoir und las. Nach dem Abendessen war ich bis gegen 9 Uhr mit meinem Gatten zusammen und zog mich dann in das Schlafzimmer zurück.“

„Und Sie könnten auch niemand nennen, den Sie in Verdacht hätten, gnädige Frau?“

„Niemand!“ versicherte Sydonie gelassen und ruhig.

„Ein rätselhafter Fall,“ murmelte Friedkrug, „wirklich ganz rätselhaft!“

Gegen Mittag verließ er Lindeneck, versprach dem ganz zerschlagenen Heinz die eingehendsten Recherchen nach jeder Richtung und stellte für die nächsten Tage eine Benachrichtigung in Aussicht:

Heinz hatte ein grausamer Pessimismus erfaßt. Er hoffte nicht, wieder in den Besitz seines Geldes zu gelangen.

Was das für ihn bedeutete, war ihm wohl in dem Wust aller auf ihn einstürmenden wirren Gedanken selbst kaum klar. Er wußte nur, daß er den in drei Tagen fälligen Wechsel nicht einzulösen vermochte. Endlich beschloß er, Melchior Rosenstock unter Darlegung der Verhältnisse um Prolongation zu ersuchen. Diese neue Bettelei ekelte ihn förmlich an. Er empfand sogar einen leisen Widerwillen gegen sich selbst.

Gegen Abend ritt er mit dem Briefe nach Jeßnitz hinüber und suchte gleichzeitig den Kommissar auf. Er erfuhr nur, daß bis jetzt nichts erreicht sei.

Im Schritt ritt er heim. Er hing mehr im Sattel, als er saß. Den Gruß der ihm Begegnenden beachtete er nicht. Immer wieder erwog er den Gedanken: „Das Schicksal sucht mich mit seinen Schlägen heim, als sei ich nur ganz allein auf der Welt.“ Und daneben: „Ich bin alles Kämpfens, alles Hoffens, — des ganzen Lebens müde. Denn es ist ein eitel, unnütz Ding.“

Was sollte werden, wenn Melchior Rosenstock auf Einlösung des Wechsels bestand? Nichts weiter, als daß er einen neuen Wechsel ausstellte, um alten Verpflichtungen gerecht zu werden.

„Wechselreiter!“ zuckte es ihm durch den Sinn. Er lachte bitter auf, als er dies dachte, und hieb mit der Reitgerte ingrimmig nach einem über den Weg hängenden entblätterten Zweig einer Esche.

Und weit drüben, im grauen Abenddunst, sah er Driebusch.

Wenn er dort . . . .?

Nein, nimmer!

Lieber den Untergang, als von dort Hilfe. War das Stolz oder Scham oder Furcht? Er wußte es nicht.

Aber er wandte sich plötzlich ab und blickte nach der entgegengesetzten Seite. Da lag kein Driebusch. Nur ödes, graues Feld. Scheinbar bis in die Unendlichkeit hinein.

Er lachte wieder, noch bitterer als vorhin, und biß sich danach fast die Lippen blutig. Dann richtete er sich mit einem Ruck im Sattel auf und hieb seinem Pferde die Weichen und den Hals, daß das Tier aufbäumte und davonraste . . . Im wilden, wahnsinnigen Jagen ging's die Chaussee hinab. Immer wieder feuerte er den Gaul an . . . . . So hätte er reiten mögen bis ans Ende der Welt. Fort von allem.

Aber als er Lindenecks Lichter aufblitzen sah, mäßigte er die Gangart seines Pferdes. Nun war's nur noch ein matter Galopp. Und im Schritt ritt er dann auf den Gutshof.

Mit gesenktem Kopf.

Zwei Tage schwanden, ohne Nachricht von Melchior Rosenstock gebracht zu haben. Heinz ging umher wie ein Träumender, aß kaum und zeigte für nichts Interesse. Die tröstenden Worte Sydoniens wies er schroff zurück. Stundenlang saß er in seinem Zimmer, dumpf vor sich hinbrütend. Jedesmal, wenn Post einlief, durchwühlte er die Briefe mit einer Hast und Angst, als müßte er sein Todesurteil zwischen ihnen finden.

Der 1. November kam und ging, und auch sein Abend sah nur die alte trostlose Ungewißheit des Morgens.

Grau kroch die frühe Dämmerung in Heinzens Zimmer. Er ließ sich von ihr einspinnen und einweben und sah hinaus in die graue Welt.

Was mochte der neue Tag in seinem Schoße bergen?

Kaum eine Erlösung. —

10. Kapitel.

Inspektor Wiegandt ging in der Mittagstunde des nächsten Tages einen neben der Chaussee nach Jeßnitz herlaufenden Feldweg hinab. Er kam von dem dicht vor Jeßnitz liegenden, zu Driebusch gehörenden Erlenbruch, in dem eine Kolonne Arbeiter mit dem Pflanzen junger Erlen beschäftigt war, und wollte nach Driebusch hinüber. Er befand sich in wenig rosiger Stimmung; er hatte sich ärgern müssen, weil man seine Anordnungen, die er für das Pflanzen gegeben, nicht genau befolgt hatte. Ein leiser, sickernder Staubregen, den ihm ein kühler Nordost gerade in das brummige Gesicht trieb, trug nicht dazu bei, seine Laune zu verbessern. Irgend einer, an dem er seinen Aerger hätte auslassen können, wäre ihm jetzt gerade recht gewesen. Aber es kam niemand. Die langweilige, schmieriggraue Chaussee und der Feldweg, in dessen Wagengleisen schon kleine Rinnsale träge ihre Bahnen zogen, um sich in den ausgefahrenen Löchern zu schmutzigtrüben Pfützen anzusammeln, wanden sich öde und verlassen durch die herbstliche, regengraue Landschaft.

Mißmutig und verärgert stapfte er eine Viertelstunde lang in seinen hohen juchtenen Wasserstiefeln dahin. Als er bald den nach Driebusch hinüberlaufenden Feldweg einschlagen mußte, hörte er hinter sich auf der Chaussee das Rollen eines Wagens. Er sah sich um und erkannte in dem schnell näher kommenden Gefährt ein Mietsfuhrwerk aus Jeßnitz.

Zu seinem Erstaunen hielt die Kalesche, als sie dicht hinter ihm war. Sich umblickend, bemerkte er auf dem Hintersitz des Wagens einen ihm lebhaft zuwinkenden kleinen Herrn, der den Kragen seines hechtgrauen Ueberziehers hochgeschlagen hatte und einen schiefsitzenden Klemmer trug.

Das Gesicht des Fremden war Wiegandt direkt unsympathisch. Er reagierte daher auf die heftigen, armverrenkenden Gestikulationen gar nicht, sondern stand mit gespreizten Beinen auf nassen Feldwege, stützte sich, weit nach vorn übergeneigt, auf seinen derben Stock aus Weißbuche und dachte: „Meinetwegen winke, bis du schwarz bist!“ Er fixierte den Winkenden nur scharf und bedachte, daß er dies Gesicht schon irgendwo gesehen haben müsse.

„Zum Kuckuck!“ murmelte er, sich erinnernd, „ist das nicht der Kerl, der seinerzeit Rosenhagen ausschlachtete? Wie hieß doch die Canaille? Ro . . . . Ro . . . . Rosenblüte, — Rosenblatt — halt richtig: Rosenstock! Und noch solch anderer Name vornweg: Mel — Mel — Mil . . . . Mol — — . . . . Donnerwetter! . . . . Veilchenduft und Stiebelschmiere! . . . Jetzt hab' ichs: Melchior Rosenstock!“ . .

Er riß seine Mütze vom Kopf, verbeugte sich mit einer ritterlichen Grandezza und rief, jede einzelne Silbe ironisch betonend: „Guten Tag Herr Melchior Rosenstock!“

Rosenstock ließ fast erschrocken vom Winken ab, als der ihm gänzlich fremde Mann seinen Namen nannte, wünschte nach einiger Zeit auch einen guten Tag und bat:

„Wollen Sie nicht bitte mal einen Augenblick herkommen, Großväterchen?“

Wiegandts Gesicht färbte sich vor Wut ob dieser unberechtigten, vertraulichen Anrede dunkelrot. Er war mit ein paar Sätzen dicht neben dem Wagen und donnerte den sich unwillkürlich duckenden Rosenstock an: „Ich verbitte mir das! Haben Sie mich verstanden? Ich bin der Inspektor Fritz Wiegandt!“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Herr Inspektor,“ stammelte Rosenstock, süßlich lächelnd. „Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Aber woher kennen Sie mich denn?“

„Ich Sie? Na, hören Sie mal, Sie sind doch bekannt wie ein bunter Hund.“

Wiegandt fand an dem Kutscher, der seinen Kopf kichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls traf Wiegandt ein böser Blick. Aber er unterdrückte die zornige Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenzwinkern begleitend:

„Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?“

„Nee, zum Glück nicht!“ platzte Wiegandt unbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinste und sagte:

„Es steht also schlecht mit dem Gute?“

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich,“ entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strick zum Zuziehen in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben.“

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Nachbar gewann und wie's mit der Kartoffelernte aussah. Nicht wahr?“

„Nee!“ stritt Wiegandt. „Das tut man nicht.“

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?“

„Nun, zum Veredeln einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein,“ entgegnete der Gefragte grinsend.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine gar nichts!“

„Sie sind drollig, Herr Inspektor,“ glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig.“

Rosenstock schien einzusehen, daß er auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele kam. Er zog seine Börse und entnahm ihr einen Fünfzigmarkschein. Damit schlenkerte er ein paarmal auffällig durch die Luft und begann dann auf Wiegandt einzureden.

„Ich will ja kleine Liebenswürdigkeiten nicht umsonst von Ihnen, bester Herr Inspektor. Mir liegt nun einmal viel daran, etwas über die Verhältnisse Lindenecks zu erfahren. Und Sie werden doch kein Unmensch sein und mal ein bißchen aus der Schule plaudern? Wie wär's denn?“ Er hielt Wiegandt den Schein hin und nickte aufmunternd.

Wiegandt hatte in demselben Augenblick, als Rosenstock die Börse hervorsuchte, seiner Brusttasche die Pfeife entnommen und begonnen, sie mit vieler Umständlichkeit zu stopfen. Endlich war er fertig. Er zog seinen Tabaksbeutel zu und grinste diabolisch.

„Na ja, warum denn nicht gleich so, Herr Rosenstock! Es heißt doch nicht umsonst: Leben und leben lassen! Wie werd' ich denn ein Unmensch sein, wenn man mir einen solchen schönen Fetzen Papier vor die Nase hält! So etwas bekommt man nicht alle Tage geschenkt.“ Er nahm den Schein und fuhr dann fort: „Nun passen Sie mal auf, es geht gleich los.“ Damit trat er einen Schritt vom Wagen zurück, griff nach seinen Streichhölzern in der Westentasche und kniffte den Fünfzigmarkschein wie einen Fidibus zusammen.

„Was wollen Sie tun?“ fragte Rosenstock argwöhnisch.

„Das!“

Ritsch! flammte ein Streichholz auf. Gleich war der teure Fidibus so dicht daneben, daß er Feuer fing. Dann drückte Wiegandt mit dem Zeigefinger der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und zog und zog, das verkohlte Ende immer weiter vorschiebend, bis das letzte Restchen verbrannt war. Sein graues Haupt hüllten dichte, blaue Rauchschwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken kamen Laute, die dem Schackern einer Elster glichen.

„Herr, sind Sie von Sinnen?“ kreischte Rosenstock in das zwerchfellerschütternde Lachen Wiegandts hinein, das der Kutscher verständnisinnig zu akkompagnieren sich berufen fühlte.

„Nee, nee!“ prustete Wiegandt, aus seinem Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu ersticken schien. „Noch nicht! . . . Aber jetzt werd' ich's! Kreuzi Türken! Die Krätze bekomm' ich in den Hals von Ihrem vermaledeiten Schein! Die Cholera, die Pest! ! Hilfe! Ich bin vergiftet, mir wird übel! Pfui Deibel!“

Er spie so nachdrücklich aus und klopfte den Tabak aus seiner Vielgeliebten mit so vielem Geräusch, daß die Pferde anfingen, unruhig zu werden.

Rosenstock hüpfte auf dem gepolsterten Sitz vor namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.

„Nun holen Sie sich eine Auskunft über Lindeneck meinetwegen vom Sultan von Marokko!“ schrie Wiegandt, während er seine Pfeife frisch stopfte. „Und Sie fahren zu, Kutscher, daß der Karren alle Räder verliert . . . . . Kfff! Kfffff! Kfffffffffff! !“

Die Pferde bedurften des aufreizenden Lautes kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegandt seine Bärenstimme zum stärksten Fortissimo erhob, und schossen nun mit dem Wagen davon, daß Melchior Rosenstock nach hinten überschlug und seine dürren Beine anklagend gen Himmel streckte.

Eine Zeitlang stand der Regisseur dieser Tragikomödie und hielt sich den Bauch vor Lachen. Plötzlich aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf nach Philosophenart gesenkt, weiter. — Manchmal ging sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im Regengrau des Novembertages verschwommen und ungewiß dalag. —

„Wenn die Eulen fliegen, ducken sich die kleinen Singvögel,“ dachte er. „Und wenn die Füchse schleichen, kriechen die Hasen hinter die Furche. Ob's Ducken und Verkriechen in Lindeneck was hilft? Ach, vor dieser Eule und diesem Fuchs nicht! Eher hilft Mine Krieschens Opodeldok gegen Pest und Tod . . . . .“

All sein Sinnen und Grübeln schloß er mit dem Seufzer ab: „Armes Lindeneck!— Armer, armer Herr!“

Und als er dann über den Driebuscher Gutshof ging, brüllte er die Knechte an, die die Hände in den Hosentaschen, am Brunnen standen und einen kurzweiligen Schnack hielten, daß sie auseinanderstoben wie ein Flug Tauben, zwischen den der Habicht stößt.

* * *

Fast zu derselben Minute, in der Wiegandt Driebusch erreichte, klapperte das Mietsfuhrwerk mit Melchior Rosenstock über das Lindenecker Hofpflaster. Es war eine tolle Fahrt gewesen. Rosenstock hatte nicht nur einmal, sondern hundertmal geglaubt, sein letztes Stündlein wäre gekommen. Erst kurz vor Lindeneck war es dem Kutscher gelungen, die Pferde zu zügeln.

Nun hatte man alle Fährlichkeit überwunden. Rosenstock atmete erleichtert auf, und als er Lindeneck sah, vergaß er selbst den „groben Inspektor und den Verlust, den ihm dieser „hinterlistige Kerl“ zugefügt.

Sein prüfender taxierender Blick wanderte über den ganzen Hof. Er sah manches gebrechliche Alter, manchen schiefen Giebel, wohl auch wurmstichigen Balken. Aber er fand keine Loddrigkeit, nichts, was auf eine schlechte Leitung in der Wirtschaft schließen ließ. Ueberall standen Akkuratesse und Sauberkeit, Ordnungsliebe und Fleiß mit freundlichen, glänzenden Gesichtern und erzählten von der Mühe und dem willigen Bestreben, Altes zu stützen und Neues zu schaffen. Freilich, von der großen, großen Mühe. Wer scharfe Augen hatte, sah sie und das langsame Müdewerden und das bittere Nichtvermögen.

Und Rosenstock hatte scharfe Augen. — Zufrieden kletterte er vor dem Herrenhause vom Wagen, gab dem in der Tür erscheinenden Diener seine Karte und stand dann abwartend im Flur.

Heinz verfärbte sich, als er den Namen Rosenstocks las.

Fortsetzung folgt.

Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten.

§ Magdeburg, 16. Dezember.

Die Berichte der Beamten über die Streikversammlung im Treptower Park haben sich nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten nicht mehr auffinden lassen. Bald nach Beginn der Verhandlungen wird von der Verteidigung beantragt, Scheidemann nochmals zu laden, damit er Auskunft gebe, ob er den Artikel im Vorwärts vom 29. Januar 1918 geschrieben habe und ob nicht doch bereits damals die S. P. D. in der Streikleitung vertreten gewesen sei. Scheidemann wird darauf für den folgenden Verhandlungstag erneut geladen.

Alsdann wurde Prof. A. Weber-Heidelberg, der sich selbst als Zeuge gemeldet hat, vernommen. Er erklärt, er sei damals im Reichsschatzamt tätig gewesen und hatte mit dem Staatssekretär Graf Rödern und dem Hauptausschuß im Reichstag ständig Fühlung. Nach Ausbruch des damaligen Streiks habe er mit Ebert und Scheidemann verhandelt. Ebert wäre damals das absolute Gegenteil eines Mannes gewesen, der ein Interesse daran gehabt hätte, die Streiklage zu verschärfen oder der persönlichen Nutzen daraus habe ziehen wollen.

Regierungsrat Henninger, der bis zur Revolution Chef der politischen Polizei in Berlin war, erklärte bei seiner Zeugenvernehmung, der Januarstreik sei von langer Hand vorbereitet gewesen, insbesondere erschienen damals Flugblätter der Spartakisten, der Unabhängigen und der Sozialdemokratie.

Interessant ist die Tatsache, daß die Magdeburger Bevölkerung an dem Prozeß nur sehr geringen Anteil nimmt, die Zuschauertribüne ist mäßig, dagegen der Pressetisch dicht besetzt.

§ Magdeburg, 17. Dezember.

Der Tischler Kindler bekundete, daß Ebert im Treptower Park gesagt habe, wenn Zwangseinstellungen kommen sollten, müsse ihnen selbstverständlich zunächst Folge geleistet werden. Redakteur Lehnhoff vom Berliner Tageblatt erklärte, auch über die Gestellungsbefehle habe Ebert gesprochen Ich kenne, so erklärt Zeuge, die Aussage des Syrig über diesen Punkt aus den Zeitungen. So war es nicht. Ebert hat gesagt, er werde sich dafür einsetzen, daß die Gestellungsbefehle zurückgezogen würden. Der Güterbodenarbeiter Orcel behauptet, Syrig habe damals am meisten fürden Streik agitiert. Darauf kommt es zwischen ihm und Syrig zu einem heftigen Zusammenstoß im Gerichtssaal. Beide nennen sich gegenseitig Lügner, jeder von ihnen bleibt vor Gericht bei seinen Aussagen. Sodann wird der Bauernbundführer Dr. Böhme vernommen. Er hat bei seiner Zusammenarbeit mit Ebert absolut den Eindruck gehabt, daß die Vertreter der Sozialdemokratie in jeder Weise bemüht gewesen sind, den Krieg zu einem für Deutschland guten Ende zu bringen. Richard Müller, der in der Leitung des Januarstreikes war, soll sich nach einer Behauptung des Rechtsanwalts Heine ursprünglich als Zeuge für Ebert angeboten haben, um sich später dem Gericht als Zeuge gegen Ebert zur Verfügung zu stellen.

Schlechter Leumund Syrigs.

Nach längeren juristischen Auseinandersetzungen wird der Gastwirt Tappenfeld, ein Onkel von Syrig, über die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen vernommen. Er wohnt bei Syrig und bekundet: In letzter Zeit habe Frau Syrig ihrem Mann vorgeworfen: „Du wirst noch solange machen, bis du einmal gründlich reinfällst.“ Zwei Tage später lag eine Karte von Pfarrer Koch auf dem Tisch, Syrig möchte mit den beiden Herren zu ihm kommen. Als ich Syrigs Aussage in der Zeitung las, saß ich mit einigen Bekannten zusammen und sagte: „Es ist doch himmelschreiend, daß diesem Syrig etwas geglaubt wird, obwohl er so oft gestohlen hat.“

Der Vorsitzende fragt Syrig, ob er sich zu den Beschuldigungen seines Onkels äußern wolle, Syrig lehnt das ab.

Scheidemann, der bekanntlich erneut geladen war, hatte sich entschuldigt, da er infolge Magen- und Darmkatarrhs bettlägrig und nicht reisefähig sei.

Neuer Zeuge gegen Ebert.

Als nächster Zeuge wurde der Händler Paul Gobert vernommen, der während des Krieges als Munitionsarbeiter beschäftigt war; er ist der Mann, der Ebert im Treptower Park den in den Verhandlungen mehrfach erwähnten Zettel heraufgereicht hat. Er sagte wörtlich: Zuerst bin ich aus seiner Rede nicht recht schlau geworden. Er sprach immer von unseren Brüdern in Frankreich, England und Rußland. Ich wußte aber nicht, wohin er wollte. Da habe ich ihm dann einen Zettel hinaufgereicht, auf dem ich ihn fragte, wie wir uns bei Gestellungsbefehlen verhalten sollten, und darauf hat Ebert mir dann geantwortet, wir sollten jedenfalls diesen Befehlen nicht Folge leisten. (Große Bewegung im ganzen Saal.) Er setzte dann hinzu, wenn dieser Fall eintreten sollte, dann sollten wir uns nur an die Partei wenden, die würde dann schon das Nötige veranlassen. Aber den Stellungsbefehlen sollten wir unter keinen Umständen Folge leisten. (Erneute große Bewegung.) Ich war nach Treptow zu der Versammlung gegangen, weil wir in Spandau von den Unabhängigen und Spartakisten so viel auszuhalten hatten. Wir mußten zur Fabrik förmlich Spießruten laufen durch die Soldaten hindurch. Deswegen interessierte es mich, was nun ein Redner von den Mehrheitssozialisten dazu sagen werde. Trotz mehrfacher eindringlicher Frage des Vorsitzenden bleibt der Zeuge bei dieser Aussage, Ebert habe die obige Äußerung am Schluß seiner Rede getan. Der Rechtsbeistand des Reichspräsidenten fragt den Zeugen: Es sind seitdem sieben Jahre vergangen. Haben Sie nicht schon früher einmal über diese Versammlung gesprochen? Wenn die Äußerung tatsächlich so gefallen ist, wie Sie behaupten, dann war sie doch sehr gefährlich für den Redner und deswegen lag es doch nahe, daß man über diese Tatsache sprach, besonders, nachdem dieser Redner ein so hohes Amt erhalten hatte. Zeuge (mit einer abwehrenden Handbewegung): Ach, Herr Rechtsanwalt, ich könnte Ihnen noch ganz andere Auskünfte geben von so 'nen hohen Herrn, aber ich will das hier nicht mit reinziehen, das gehört nicht hierher.

Damit war die Zeugenvernehmung in diesem Prozeß beendet. Die Plädoyers sind am Freitag und Sonnabend zu erwarten.

Sechs Monate Gefängnis.

§ Magdeburg, 19. Dezember.

Zum Schluß seiner fünfviertelstündigen Rede stellte der Generalstaatsanwalt Stord folgenden Antrag: Ich beantrage gegen den Angeklagten Rothard wegen formaler Beleidigung des Reichspräsidenten im § 185 und wegen übler Nachrede aus § 186 des Strafgesetzbuches eine Gefängnisstrafe von insgesamt sechs Monaten unter Zubilligung bedingter Strafermäßigung nach Verbüßung einer dreimonatigen Haft. Ferner wird beantragt, das Urteil in einer Berliner und in einer Magdeburger Zeitung zu veröffentlichen. Die in Frage kommenden Platten der Mitteldeutschen Zeitung sind zur Unbrauchbarmachung einzuziehen.

Generalstaatsanwalt Dr. Stord ergriff bei Beginn der Verhandlungen das Wort zu seiner Anklagerede. Zunächst wurde festgestellt, daß das Berliner Strafregister des Zeugen Gobert zwölf Strafen enthalte, darunter mehrere wegen Betruges. In der eigentlichen Anklagerede führte der Staatsanwalt aus, leider sei der Prozeß auf das politische Gebiet hinübergeglitten, weil der Angeklagte Rothard den Wahrheitsbeweis für die in der Mitteldeutschen Presse erschienenen Äußerungen antreten wollte. Der Angeklagte ist beschuldigt der formalen Beleidigung und der üblen Nachrede. Beleidigend sei schon die Anrede „Fritze Ebert“ und der Ausdruck „bittre Pille“, ferner der Ausruf „Beweisen Sie, daß Sie kein Landesverräter sind“, die Anspielung auf die rote Badehose u. a. m. Der Beweis, daß Reichspräsident Ebert am Streik mitgewirkt habe, sei nicht erbracht. Eine Verbreitung des Streiks durch den Eintritt der führenden Sozialdemokraten in die Streikleitung sei gar nicht möglich gewesen. Die S. P. D. wollte durch ihren Beitritt nur vermeiden, daß ihre Anhänger führerlos waren. Die Aussagen der Zeugen Kloth, Syrig und Gobert hält der Staatsanwalt für bedeutungslos, da sie durch die anderen Zeugen widerlegt seien.

Prozeß Haarmann

(11. Tag.) § Hannover, 16. Dezember.

Haarmann, der gestern etwas bedrückt und teilnahmlos zu sein schien, ist wieder munter und handelt mit allen Zeugen, die gegen ihn aussagen, an. Den meisten von ihnen wirft er Wichtigtuerei vor. Und dann wieder eine erschütternde Szene. Eine Mutter, der die Kleider ihres ermordeten Sohnes vorgelegt werden, beugt den Kopf tief hinab, küßt die armseligen Kleiderreste und ruft laut aufschluchzend den Namen des toten Sohnes. Tiefe Bewegung im ganzen Saale. Auch Haarmann schweigt. Erst der neue „Fall“, der aufgerufen wird, rüttelt ihn wieder auf. Es sind heute noch vier Fälle zu erledigen, dann dürfte die Beweisaufnahme geschlossen werden. Mitten hinein in die Verhandlung gerät wieder eine Verwarnung an einen Journalisten. Wieder handelt es sich um stark gefärbte Berichterstattung und um unangebrachte Glossen, die an die Prozeßverhandlungen geknüpft worden waren. Der, den es angeht, ein Professor Dr. Lessing, muß die feierliche Versicherung abgeben, daß er es nicht wieder tun werde. Trotzdem wird ihm, wie später bekannt wird, die Pressekarte entzogen.

(12. Tag.) § Hannover, 17. Dezember.

Die Beweisaufnahme ist geschlossen, und es begann die Vernehmung der Sachverständigen, an die sich das Plädoyer des Staatsanwalts gegen Haarmann anschließen soll. Morgen soll das staatsanwaltliche Plädoyer gegen Grans folgen. Dann werden die Verteidiger sprechen, und man erwartet, daß auch die Urteilsverkündung noch im Laufe des morgigen Tages erfolgen werde. Als erster Gutachter nimmt

Geheimrat Professor Dr. Schulze,

der weitbekannte Psychiater der Universität Göttingen, das Wort. Professor Dr. Schulze hat Haarmann mehrere Monate lang in der Psychiatrischen Klinik der Universität beobachtet und hat dann den Prozeßverhandlungen vom ersten bis zum letzten Tage beigewohnt. Auf Grund seiner Beobachtungen kommt er zu dem Ergebnis, daß der § 51 des Strafgesetzbuches auf Haarmann nicht angewendet werden könne, mit anderen Worten:

Haarmann ist für seine grauenvollen Verbrechen verantwortlich zu machen, da seine freie Willensbestimmung bei der Begehung der Untaten nicht ausgeschlossen war.

Der zweite Sachverständige, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Schackwitz, gelangt zu ähnlichen Schlüssen. Haarmann, so erklärt er, war, als er die Verbrechen beging, weder bewußtlos noch geistesgestört und ist auch jetzt nicht geisteskrank. Zuzugeben sei, daß er ein moralisch minderwertiger Mensch mit stark ausgeprägten sadistischen Neigungen sei. Infolge seiner moralischen Minderwertigkeit könnte er Verbrechen auch außerhalb der geschlechtlichen Erregung begangen haben, um in den Besitz der Kleider seiner Opfer zu gelangen.

(13. Tag.) § Hannover, 18. Dezember.

Nachdem die Sachverständigen gesprochen hatten, begannen die Plädoyers der Staatsanwälte. Staatsanwalt Dr. Wagenschieffer behandelte den Fall Haarmann von der sachlichen Seite und gab noch einmal einen umfassenden Rückblick auf das Vorleben des Angeklagten. Danach hat Haarmann in den Jahren 1905—1918 die meiste Zeit in Untersuchungs- oder Strafhaft verbracht. Der erste Mord geschah 1918. Haarmann hat dann erst 1923 seine ruchlose Tätigkeit fortgesetzt. Während zunächst zwischen einzelnen Fällen noch Monate lagen, wurden im Jahre 1924 die Abstände immer kleiner. Der Staatsanwalt ging dann auf die einzelnen Fälle ein, worauf Oberstaatsanwalt Dr. Wilde in einer mehrstündigen Anklagerede Haarmanns Persönlichkeit und Haarmanns Taten psychologisch wertete und seinen Strafantrag stellte und begründete.

Der Oberstaatsanwalt hielt in 26 von den unter Anklage stehenden 27 Fällen vorsätzliche und mit Überlegung ausgeführte Tötung für erwiesen und beantragte für jeden einzelnen dieser Fälle Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, also formell ein 26faches Todesurteil.

Haarmann nahm diesen Antrag des Oberstaatsanwalts sehr ruhig, sozusagen mit einem ungläubigen Lächeln, auf, und er lächelte auch noch, als sein Verteidiger das Wort nahm, um zu erklären, daß er sich

den Gutachten der Sachverständigen anschließe,

Haarmann also ebenfalls nicht für geisteskrank halte. Er spreche, auch im Namen seiner Kollegen, den Eltern der unglücklichen Opfer Haarmanns tiefstes, innerliches, menschliches Beileid aus. Auf Totschlag zu plädieren, sei er nicht in der Lage, aber er könne auch nicht auf Mord plädieren. Das erstere sei nicht mit seinem Gewissen, das zweite nicht mit seinen Verteidigerpflichten vereinbar. Er müsse daher das Schicksal Haarmanns in die Hände des Gerichts legen. Und nun begann

des Schlußaktes zweiter Teil.

Wieder erhob sich der Staatsanwalt Dr. Wagenschieffer zu einer Anklagerede, die sich aber nicht mehr gegen Haarmann, sondern gegen den Mitangeklagten Grans richtete. Auch dessen Vorleben, vor allem aber seine Beziehungen zu Haarmann, wurden bis ins einzelne zergliedert. Und dann kam wieder Oberstaatsanwalt Dr. Wilde an die Reihe und beantragte gegen Grans

wegen Anstiftung zum Morde in zwei Fällen zweimal die Todesstrafe und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei drei Jahre Zuchthaus.

Inzwischen wird bekannt, daß der Prozeß, entgegen den ursprünglichen Dispositionen, heute noch nicht zu Ende gehen werde, sondern erst morgen. Es soll noch erst den beiden Angeklagten Gelegenheit zu einem Schlußwort gegeben werden. Ob sie wohl wirklich noch etwas „zu ihrer Entschuldigung“ und Verteidigung vorzubringen haben dürften?

Todesurteile im Haarmann-Prozeß.

(14. Tag.) § Hannover, 19. Dezember.

Das Urteil ist gesprochen: Haarmann wurde wegen Mordes in 24 Fällen zum Tode verurteilt, und auch Grans soll sein Verbrechen, die Anstiftung zu einer der Mordtaten Haarmanns, mit dem Tode büßen; wegen Beihilfe bei einem anderen Morde wurde er außerdem noch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger des Grans hatte auf Freisprechung plädiert, indem er hervorhob, daß die Zeugen, die den Angeklagten der Anstiftung zum Morde oder der Beihilfe beschuldigten, nicht glaubwürdig seien. Das Gericht war anderer Ansicht In der Urteilsbegründung wird betont, daß gleich den Sachverständigen auch das Gericht zu der Ansicht gelangt sei, daß man Haarmann nicht als geisteskrank zu bewerten habe. Er habe seine Mordtaten auch nicht im Zustande der Bewußtlosigkeit oder eines sexuellen Rausches ausgeführt, sondern mit voller Überlegung. Bei dem Urteil habe sich das Gericht nicht nur auf die verschiedenen Geständnisse Haarmanns gestützt, sondern vor allem auch auf die klaren, unanfechtbaren Ergebnisse der Beweisaufnahme. Haarmann, der vor der Urteilsverkündung noch eine kurze, ziemlich sachliche Ansprache an den Gerichtshof gehalten hatte und dann niedergekniet war, um zu beten, erklärte, daß er das Urteil bedingungslos annehme. Gegen Grans wird wegen des Mordes, den er in Gemeinschaft mit Wittkowski begangen haben soll, noch ein zweites Strafverfahren eingeleitet werden.

Ein Nachwort.

Der Vorhang fällt, das Drama ist zu Ende. Es hat genau so geendet, wie es nach dem Gutachten der Sachverständigen auch die nicht juristisch vorgebildeten Menschen, die dem Prozeß als Zuhörer beiwohnten oder durch die Zeitungen über ihn unterrichtet wurden, sich gedacht haben dürften. Es handelte sich zuletzt eigentlich nur noch darum, in wieviel Fällen das Gericht Haarmann des Mordes schuldig sprechen würde, und das war im Grunde ziemlich gleichgültig, denn mehr als einen Kopf hat auch ein siebenundzwanzig- oder vierundzwanzigfacher Mörder nicht zu verlieren. Bei Grans lag die Sache nicht ganz so einfach, was schon daraus ersichtlich ist, daß sein Verteidiger es wagen konnte, für ihn die — Freisprechung zu beantragen. Die Zeugen, die gegen ihn auftraten, waren nicht durchweg einwandfrei, und man konnte ihnen Glauben schenken oder auch nicht Glauben schenken, je nach der Verstandesschärfe, über die man verfügte, oder je nach der Gemütsverfassung, in der man sich gerade befand. Was aber Haarmann angeht, der um Grans ja genau wußte, so hatte er den Busenfreund von einst heute belastet, um ihn morgen mit demselben Brustton der Überzeugung zu entlasten. Noch in seinem Schlußwort hatte er den Gerichtshof mit feierlichem Pathos gebeten, den Grans nicht zu verurteilen, da er unschuldig sei. Das Gericht aber war, wie man sieht, anderer Meinung. Wo ist Wahrheit? Niemand weiß es, niemand außer eben Haarmann und Grans!

Bei Haarmann ist alles viel klarer, und es dürfte keinen Menschen geben, der an die Gerechtigkeit des gegen ihn ergangenen Urteils die Sonde des Zweifels anlegen möchte. Dieses Urteil entspricht durchaus dem Volksempfinden. Daß Haarmann kein vollwertiger Mensch und kein Genie ist, braucht nicht erst besonders bewiesen zu werden, geisteskrank ist er bestimmt nicht, und er selbst hat den Mythos von seiner Geisteskrankheit nicht lange aufrechtzuerhalten gesucht. Auch der „blutigste Laie“ konnte aus den lichtvollen Gutachten des hervorragenden Göttinger Psychiaters Professor Schulze deutlich erkennen, daß Haarmann durchaus bewußt und sozusagen „zweckmäßig“ gemordet hat. Es hieße die Tiere beleidigen, wenn man seine Morde als „tierisch“ bezeichnete — auch „teuflisch“ ist noch ein zu milder Ausdruck dafür. Die ganze Menschheit muß, wie von einem Alpdruck befreit aufatmen, wenn solche Scheusale von der Welt verschwinden. S.

Das Echolot.

Eine bedeutsame deutsche Erfindung.

Das meteorologische Institut der Universität Berlin hatte Vertreter der Wissenschaft, der technischen Institute, der Kriegs- und Handelsmarine und der Presse zu einem Vortrag eingeladen, um einem Herrn Behm Gelegenheit zu geben, seine Erfindung eines Echolots bekanntzumachen. Nach einleitenden Worten des Direktors des meteorologischen Instituts schilderte Behm an Hand zahlreicher Lichtbilder seine Erfindung, die darin besteht, durch Schallmessungen, besonders durch die Messung des Schallechos, die Meerestiefe festzustellen. An einer Seite des Schiffes befindet sich eine Vorrichtung, mit der eine Patrone, die sich im Wasser mit lautem Knall entzündet, abgeschossen wird. Der Schall dringt gegen den Meeresgrund und wird von hier zurückgeworfen. Die Schallwellen werden durch einen an der inneren Schiffswand befestigten Empfangsapparat aufgefangen. Durch einen Meßapparat wird die Zeit gemessen, die der Schall des Echos bis zum Empfangsapparat braucht, woraus sich die Entfernung vom Schiff bis zum Meeresboden und zurück ergibt, da man die Geschwindigkeit des Schalls im Wasser (etwa 1,5 Kilometer) kennt. Es ist gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der an einer Skala die jeweilige Meerestiefe anzeigt, wenn eine Patrone abgeschossen wird. Zahlreiche Versuchsmessungen haben die große Genauigkeit und absolute Zuverlässigkeit der Messungen ergeben. Nach derselben Methode können auch Luftfahrzeuge ihre Höhenlage über dem Boden feststellen, indem sie eine Patrone abschießen und das Schallecho mit einem Empfangsapparat messen. Bei den Zeppelinflügen ist das Verfahren mit gutem Erfolg angewandt worden.

Im Felde.

Weihnachtserinnerungen aus dem großen Kriege.

In Französisch-Flandern lagen wir. Aus der Ferne dröhnte heftiges Trommelfeuer gedämpft zu uns herüber; wir wußten, im Ypernbogen war wieder allerhand los. Zwei Tage vor Weihnachten wurden wir aus vorderster Linie abgelöst und kamen in Bereitschaftsstellung nach hinten. Das war gleichzeitig unsere Ruhe, aber sehr verlockend war es eigentlich nicht. Das ganze Hinterland lag unter dem Streufeuer der schweren englischen Artillerie, und von unserem Ruhedorf, Blécourt hieß es, war nichts übriggeblieben als ein großer Schutthaufen und ein paar Dutzend Mauern, die trostlos in die Höhe ragten, namentlich bei Mondschein ein fast gespensterhafter Anblick.

Kein Lebewesen war außer den Feldgrauen zwischen den Trümmern anzutreffen, selbst die Katzen, die sonst immer bis zuletzt aushielten, waren verschwunden. Gewiß, wir waren an diese Umgebung gewöhnt, aber ab und zu wirkte es doch deprimierend, dieses hoffnungslose Trümmerfeld. Wochenlang lagen wir nun schon darin und keiner wußte, ob er überhaupt noch einmal lebend herauskommen würde.

Die Kompagnien, die arg durch die letzten Kämpfe zusammengeschmolzen waren, lagen in großen Holzbaracken, die Trümmer des zerschossenen Dorfes konnten nur als Schutz gegen Fliegersicht dienen. Pünktlich alle zwei Stunden schossen die Tommies eine Lage schwere Brocken in den Ort, wie es hieß, waren es 24 er, die machten einen Mordskrach, richteten aber verhältnismäßig wenig Schaden an und wir waren vollständig daran gewöhnt.

So war der Heilige Abend herangekommen. Wir lagen auf unseren „Drahtfallen“, deren Holzwolle noch mehr verlaust war als wir. Das Licht war wieder furchtbar knapp, eine Karbidlampe bemühte sich, den Raum notdürftig zu erhellen. Unser aller Gedanke war nur: Wird heute abend die Küche mit der Post und dem Essen herankommen? Denn die Feldküche stand mit der großen Bagage noch viel weiter hinten in einem Dorf, wo nicht mehr hineingeschossen wurde; aber die Anmarschstraßen zu uns lagen unter Streufeuer, und allzuviel Mut hatten die Etappenhengste, zu denen wir die „Küchenbullen“ zählten, ja gerade nicht. Wenigstens behaupteten wir das immer.

„Die Küche ist da!“ Mit diesem Jubelruf kam einer hereingestürzt, und nun kam Leben in die Bude. Alles sprang von seinem Lager auf, Kochgeschirre klapperten, die Karbidlampe wurde neu geschürt. „Ist Post mitgekommen?“ Um sich zu vergewissern, stürzte man selbst nach draußen. Nur die Lafette der Küche war da mit dem großen Kessel, zwei große Eßkübel waren daran festgebunden. Vorn drauf saßen der Koch und der Etatsmäßige, der einen Beutel in der Hand hielt, die Briefpost. Die Pakete, d. h. die 500 Gramm schweren Päckchen, hatten zurückbleiben müssen bei der Bagage.

Wenige Minuten später saß alles behaglich schmausend umher, es gab zur Feier des Tages das Lieblingsgericht der Kompagnie, Nudeln mit Backobst, keiner wußte das so herrlich zuzubereiten wie unser Koch. Dann wurden die „Fettigkeiten“ und die „Rauchwaren“ (Zigarren und Zigaretten) verteilt, vor allen Dingen auch die Post. Zwischendurch kam der Befehl: „Jede Gruppe einen Mann mit zwei Kochgeschirren stellen zum Punschempfangen.“ Auch Lichte hatte die Küche mitgebracht.

Nun kam bald Stimmung in das bis dahin ziemlich trübselige Ganze. Man hatte die Briefe aus der Heimat gelesen, war angenehm gesättigt, und überdies tat der dünne Kompagniepunsch das seinige, die letzten Grillen zu verscheuchen. Ein paar junge Rheinländer fingen an zu singen, und zwar ihr Lieblingslied „Stolzenfels am Rhein“, mit dem sentimental klingenden Kehrreim „Ist der Friede da, dann kehr ich heim nach Stolzenfels am Rhein.“ Irgendwer wollte gerade ein Weihnachtslied anstimmen, da gab's auf einmal einen Höllenspektakel. Mit einem Schlage waren unsere Lichter aus, die ganze Bude dröhnte und Sprengstücke einer in unserer nächsten Nähe eingeschlagenen schweren Granate flogen klatschend gegen die Wand unserer Baracke.

Unsere Nachbarkompagnie, die ähnlich wie wir untergebracht war, hatte einen Volltreffer in ihre Baracke bekommen, viel ist davon nicht übriggeblieben, und von den zerfetzten Leichenteilen wußte man nicht, wie sie zusammengehörten.

Diesmal war es aber nicht das gewöhnliche Streufeuer, sondern gleichzeitig fing der Tommy vorn auf unserem Frontabschnitt an zu trommeln, und auch das ganze Hintergelände lag unter schwerem Feuer. Wir sahen, wie die Unserigen vorn durch rote Leuchtkugeln Sperrfeuer anforderten. Da wußten wir denn schon, was uns blühte, und eine Viertelstunde später kam denn auch schon der Befehl durch: „Die Kompagnie sammelt sich mit Sturmgepäck in zehn Minuten hundert Meter vom Westausgang des Dorfes.“ Wir wußten genug, vorn war wieder etwas los, und wir mußten wieder rein in den Schlamassel.

Da war es denn nichts mit unserer Weihnachtsfeier. Bald ging es im Reihenmarsch Mann hinter Mann auf den schmalen Anmarschwegen nach vorn, es war ein furchtbarer echt flandrischer Dreck, denn der eigentliche Winter hatte noch nicht begonnen, nur gegen Morgen pflegte es ein wenig zu frieren. So zogen wir in der Dunkelheit dahin, nur bemüht, die Fühlung nicht abreißen zu lassen; ab und zu platzte eines der gefürchteten englischen Schrapnells mit Aufschlagzünder so unmittelbar in unserer Nähe, daß sich alles instinktiv in den Dreck warf. — Als wir zwei Stunden später vorn ankamen, war alles vorüber, es war nur ein Feuerüberfall gewesen ohne Angriff. Wir konnten wieder zurück in unsere Reservestellung; müde und lebensüberdrüssig kamen wir in unserem Dorf wieder an, gerade als im Nebeldunst die Weihnachtssonne aufging.

Fritz Olimsky.

Weihnachtslieder.

Wie die alten deutschen Volksweisen entstanden sind.

Das deutsche Weihnachtslied hat eine altehrwürdige Geschichte. Wie fast alle Kirchenlieder wurzelt es in dem reichen Schatz religiöser Dichtungen der lateinischen Kirche in jenen Hymnen, deren größter Teil zu der Zeit, als die Bekehrung Deutschlands einsetzte, bereits vorhanden war. Anfangs wurde das Urbild in wortgetreuen, meist etwas ungefügen Übersetzungen sklavisch abkonterfeit, in den sog. Interlinearversionen, bei denen der deutsche Text zwischen die lateinischen Verse eingeschoben war. Seit dem 10. Jahrhundert taucht dann eine regelrechte Mischung von lateinischen und deutschen Versen auf. Hier wurzelt das heute noch so klangfrische:

„In dulci jubilo,
Nu singet und seit fro.“

Aus jener Zeit stammen auch die ersten Spuren der sog. Quempaslieder, die noch heute in einer Anzahl Gemeinden der Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen und Schlesien beim Frühgottesdienst des ersten Weihnachtstages ertönen. Die Quempaslieder sind nichts anderes als eine Mischung von lateinischen und deutschen Versen, die in der Form des Wechselgesanges vorgetragen werden. Den Namen haben sie von dem Lied:

„Quem pastores laudavere,
Den die Hirten lobten sere“,

das schon im 14. Jahrhundert sehr verbreitet war. Außer dem „Quem pastores ...“ hat sich auch sonst eine beträchtliche Anzahl der Quempaslieder in unsere Zeit hinübergerettet. So stammt mit Sicherheit aus dem 15. Jahrhundert das bekannte Lied: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“, das eine freie Übersetzung des lateinischen Hymnus „Puer natus in Bethlehem ...“ ist. Die Quempaslieder waren begreiflicherweise noch nicht für das Volk gemacht, sondern sie drangen erst allmählich darin ein.

Als das erste nachweisbare deutsche Weihnachtslied selbständigen Charakters ist das im 12. Jahrhundert entstandene Lied Spervogels: „Er ist gewaltic und stark“ anzusehen. Aber erst vom 14. Jahrhundert an werden die selbständigen deutschen Weihnachtslieder häufiger und erweisen sich dann auch meist in mehr oder minder getreuer Form als lebensfähig. Besonders hübsch sind darunter die geistlichen Umdichtungen weltlicher Lieder. Aus dem 15. Jahrhundert stammt die Perle aller Weihnachtslieder, ein Lied, das heute noch zu den schönsten zu zählen ist, die unser deutscher Liederschatz aufzuweisen hat. Es ist das bekannte:

„Es ist ein' Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart“,

das durch seine innige Symbolik geradezu einzig unter allen Weihnachtsliedern dasteht. Michael Prätorius hat die Weise um die Wende des 17. Jahrhunderts aufgezeichnet und ist daher lange Zeit fälschlich für den Dichter gehalten worden.

Eigentlich sollte man meinen, daß mit der Reformation eine neue Periode der Weihnachtsliederdichtung mit ureigenem Charakter begonnen hätte. Aber Luther hat sich meist nur auf die Bearbeitung älterer Lieder beschränkt; zum Teil hat er sie sogar unverändert übernommen. Auch sein berühmtes „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ ist wahrscheinlich nur die Bearbeitung eines älteren Liedes. Aber die naiv innigen Worte und die wuchtige Weise hat er doch ersonnen, und das Lied zählt heute noch zu den meistgesungenen der kirchlichen Weihelieder. Reiche, unvergängliche Blüten trieb der Weihnachtsliederbaum im 18. und 19. Jahrhundert. Hell leuchtet im Kranz der Weihnachtslieder Anschützens naturfrohes „O Tannenbaum“. Auch die Melodie zu Wilhelm Heys „Alle Jahre wieder“ danken wir ihm. Ein inniger Herzenston, ein kindlich gläubiger Jubel spricht aus dem ewig schönen „Ihr Kindelein, kommet“, das der Erzähler Christoph von Schmid verfaßt, und zu dem Johann Abraham Schulz die Weise ersonnen hat. Die Geschichte des „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist oft erzählt worden. Der Pfarrer Joseph Mohr hat das wunderbare Lied erdacht, als er zum Christfest seinen Freund, den im österreichischen Arnsdorf ansässigen Dorfschullehrer Franz Gruber besuchte, und der Gastgeber setzte sofort die Weise zu den im Schulhaus aufgeschriebenen Worten. Tags darauf wurde das Lied schon in der Kirche gesungen, und bald trat die schlichte Weise mit den gläubigen Worten die Wanderung durch die Welt an. Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß das bekannteste aller Weihnachtslieder, das von Johannes Falk gedichtete „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ nach einer alten — sizilianischen Melodie gesungen wird.

S.

Gedeckter Tisch zu Weihnachten.

Von G. Kristen-Lißner.

In den Weihnachtstagen sieht wohl jeder gern einmal seine Verwandten oder Freunde in seinem Hause. Man hat den Wunsch, friedlich-frohe Stimmung um sich zu verbreiten und seine Lieben daran teilnehmen zu lassen. Der Tannenbaum erstrahlt in seinem Lichterglanz und die verschiedenen Gebäcke werden probiert.

Alles hat einen festlicheren Anstrich als sonst, so soll auch der Kaffee- oder Abendbrottisch ein festliches Gepräge haben.

Es gibt aber auch viele alleinstehende Menschen, die in der Weihnachtszeit gern ihre Lieben bei sich haben möchten und — trotzdem sie keinen Weihnachtsbaum haben — doch ihrem Tisch ein weihnachtliches Gepräge geben möchten. Und nichts ist leichter als das.

Ganz besonders gemütlich sitzt es sich an einem runden Tisch. Die darüber hängende Lampe ist rot verschleiert und am Zuggriff hängt ein Zweig wohlriechender Tanne, mit einem roten Band festgebunden und mit Schokoladenkringeln behängt. Das weiße Tuch ist durch rote Wollbänder von der Mitte aus in soviel Plätze geteilt wie Personen erwartet werden. Jedes Bandende ist mit einer Schleife, die ein Tannenzweiglein hält, an der Tischkante befestigt und hängt noch bis zum Rande des Tischtuches herab. Eine Schüssel mit Pfefferkuchen und allerlei Weihnachtsleckereien bildet den Mittelpunkt. Um diese kann ein Holzring gelegt werden, der mit Lichtchen besteckt und mit Tannenzweigen geschmückt ist. Zwischen den Lichtern liegen rote, blank polierte Äpfel und an den Ring sind Pfefferkuchenherzen mit Schokoladenguß gelehnt, die lieblich aus dem Tannengrün leuchten, es können auch Marzipanherzen sein, für jeden Platz eins.

Entzückend sieht solch ein Tisch aus. Zum Kaffee gibt es selbstgebackene Pfannkuchen, die herumgereicht, nicht auf den Tisch gestellt werden, ebenso wie der Kaffee möglichst nicht auf dem Tisch selbst eingeschenkt wird.

Selbstverständlich kann man auch einen viereckigen Tisch in ähnlicher Weise schmücken. Nur werden dann die roten Bänder quer herübergelegt und eins in die Mitte der Länge nach oder einen Läufer markierend, auf dem die Schüsseln stehen. Denn hier müßten es zwei sein und die Mitte nimmt eine niedrige Vase mit einem Weihnachtsstrauß aus Tannen, Mistel, Stechpalmen und vielleicht einigen Christrosen ein. Um diesen wird dann der Lichterring gelegt.

Reine Kerzenbeleuchtung ist besonders stimmungsvoll. Mit Tannengrün dekorierte Leuchter oder auch Flaschen werden überall aufgestellt und verbreiten ein trauliches, warmes Licht. Zur Ausschmückung sollte man nur die wohlriechende Tanne nehmen, die nicht streut, und überall zum Binden rote Bänder, auch wohl einige Lamettafäden können angehängt werden.

Auch die Abendtafel soll im Zeichen des Weihnachtszaubers stehen. Herzhafte Speisen sind an der Tafel des „süßen“ Festes am meisten beliebt. Brötchen mit Anchovisbutter, Sild, Tomaten und Eiern mit Sardellen u. dgl. sind sowohl für das Auge wie für den Gaumen verlockend. Die Schüsseln werden mit frischen Grünkohlblättchen verziert, die statt der Petersilie genommen werden, weil Grünkohl auch ein weihnachtliches Gemüse darstellt. In manchen Gegenden wird es zum Gänsebraten gegeben.

Es gibt wohl in jeder Familie „erbliche“ Weihnachtsspeisen, ohne die man sich ein Essen in der Weihnachtszeit nicht denken kann. Zu einer besonders delikaten Weihnachtsspeise, die einen winterlichen Charakter hat, werden echte Kastanien abgeschält, weichgekocht, gehäutet und zu Brei gestampft. Daraus formt man einen spitzen Kegel, der wie ein Schneeberg mit Schlagsahne umhüllt wird. In Spiralen führt ein gebahnter Weg hinauf wie eine Rodelbahn und den Gipfel ziert ein winziges Tannenbäumchen mit einem Goldstern.

Die Weihnachtszeit ist für uns Deutsche nicht eine Zeit der rauschenden Feste, sondern der gemütlichen, stimmungsvollen Geselligkeit in der Familie. Kindheitserinnerungen umspielen den Weihnachtszauber, den der Tannenbaum mit seinem Lichterglanz und der Gesang der alten lieben Weihnachtslieder jedes Jahr aufs neue erstehen läßt.

Nah und Fern.

○ **Hunderte von Postsendungen verbrannt.** In Berlin waren in der Briefabfertigungsstelle des Anhalter Bahnhofs mehrere Postfäcke mit Drucksachen und sogenannten Päckchen in Brand geraten. Die Wehr hatte das Feuer bald gelöscht. Vernichtet wurden einige hundert Sendungen — größere Drucksachen, Warenproben und Weihnachtspäckchen.

○ **In einem 30 Zentimeter tiefen Graben ertrunken.** Der Gärtnereibesitzer Karl Janke aus Falkenberg i. Mark wurde dort in einem flachen Wassergraben tot aufgefunden. Wie man vermutet, ist Janke in angetrunkenem Zustande in den nur 30 Zentimeter tiefen Graben gestürzt und ertrunken.

○ **Durch Kohlengase getötet.** Ein tragisches Lebensende fand in Braunschweig der durch seine Veröffentlichungen und seine Werke über Gasmaschinen in der wissenschaftlichen Welt bekannte Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. h. c. Rudolf Schoettler. Der 74 Jahre alte Gelehrte und seine Gemahlin wurden tot in ihren Betten gefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Ehepaar in seinem Schlafzimmer einen längere Zeit nicht benutzten Ofen angeheizt hatte, dessen Rohre schadhaft waren. Durch die dem Ofen entströmenden Kohlengase hat das Ehepaar im Schlaf den Tod gefunden.

○ **Versuchter Gattenmord.** In Friedrichroda in Thüringen versuchte ein 45jähriger Fischhändler Füldner infolge eines Ehezwistes seine Frau zu erschießen. Sein Schuß ging fehl. Als er wegen dieses Vorfalles verhaftet werden sollte, erschoß er sich selbst.

○ **Hingerichtet.** In Erfurt wurde auf dem Hof des Landgerichtsgefängnisses der Landwirt Eisfeld aus Ringleben am Kyffhäuser, der seine Ehefrau erwürgt und dann ins Wasser geworfen hatte, und vom Erfurter Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Grosse aus Breslau hingerichtet.

○ **Schweres Automobilunglück.** Auf der Chaussee Schweidnitz-Breslau überschlug sich in der Nähe von Tinz in voller Fahrt das Auto des Kaufmanns Nathan Pakulla. Pakulla wurde getötet, der Vorkosthändler Fleischer, der das Auto steuerte, schwer verletzt. Der Unfall wird auf das Platzen von Reifen zurückgeführt.

⊙ **Für 600 000 Frank Schmucksachen gestohlen.** In Nizza wurde ein ungewöhnlich dreister Diebstahl verübt. Ein Einbrecher drang in eine Wohnung ein, die von einem reichen Brasilianer bewohnt wird. Von der Küche gelangte er in das Schlafzimmer des Brasilianers, der in dem Augenblick, als der Dieb das Zimmer betrat, erwachte. Trotzdem gelang es dem Einbrecher, ein kleines Kästchen mit Schmucksachen im Werte von etwa 600 000 Frank zu ergreifen und damit das Weite zu suchen.

⊙ **Ein Alkoholschmuggelskandal in Christiania.** Radio meldet aus Christiania, daß hochgestellte politische Persönlichkeiten des Alkoholschmuggels und des Verkaufs von Spirituosen überführt worden sind. In den Skandal sind hochgestellte Kabinettsmitglieder und eine Reihe Parlamentarier verwickelt.

Weihnachts-Verkauf
zu außerordentlich billigen Preisen
Seidenhaus M. Fischhoff Breslau, Ring 43

„Original Musgraves“ und „Oranier“ Dauerbrandofen

Beier & Olowinsky G. m. b. H. **Breslau,** Herrenstrasse 31. Telefon: Ring 174 und 7171.

Lobe-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Mutterschaft“
Sonntag u. Donnerstag nachmittags 3½ Uhr:
„Hans Unverzagt oder Prinzessin Eigensinn“
und **„Die Bremer Stadtmusikanten“**
Mittwoch: keine Vorstellung.
Donnerstag zum 1. Male und Freitag 8 Uhr:
„Kyritz-Pyritz“

Thalia-Theater.

Sonnabend, Sonntag und Montag 8 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor“
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
und Dienstag 8 Uhr:
„Das tapfere Schneiderlein“
Mittwoch: keine Vorstellung.
Donnerstag u. folgende Tage nachmittag 3½ Uhr:
„Das tapfere Schneiderlein“
Donnerstag zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr:
„Der kühne Schwimmer“

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Gräfin Mariza“
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Mädi“

Textbücher

sind in E. Dodeck's Buchhandlung zu haben.

Liebich-Theater.

Dezember 1924.
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel
Paul Beckers
„Der Fliegentüten-Heinrich“.

Zum ersten Male auf dem Kontinent!
Chief-Os-Ka-Man-
Häuptlingssohn der Dakota-Indianer in heimatlichen Gesängen und Tänzen.
Brekers Wunder-Bären
Tanz-Gastspiel
Hermanova-Darewski
? Dario Paini ?
Karten-Phänomen.
Maria Rapp
Koloratur-Sängerin.
Zanetti-Truppe
Die unerreichten Akrobaten.
Carlo
Der Straßengeiger.
C. Medini & Cie.
Leiter-Akrobaten.
Mathano-Bros.
Exentriker auf Rollenschuhen.
4 Bronetts
„Im Boxinstitut“.

Schauburg

Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Die Luxusfrau
Eine mondäne Operette 3 Akte
von **Pflanzer** und **Wohlauer**
Musik von **Dr. Knauer**
Hauptdarsteller:
Mary Felgar - Hallendorf
Hartley - Soo Leffler - Rainer -
Rothe - Mieze Will - Weyreiss.

Zähe Packpapiere

in grau und braun
in 10 Meter-Rollen,
Zeichenpapier
in Rollen bis 2 Meter breit
empfiehlt
E. Dodeck, Brockau.

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.
Jeden
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Sonntag: Nachmittags-Konzert.

Adler's Likörstuben

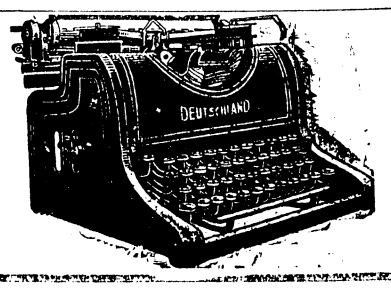
Brockau **Bahnhofstraße 5**
Heute Sonntag
Tanz
Es ladet ergebenst ein
Gust. Weigelt und Frau.

Restaurant „Zum Lindenhof“

Jeden Sonntag Abend
Eisbein-Essen
mit musikalischer Unterhaltung
Es ladet ergebenst ein
P. Michalik und Frau.

Kalender 1925

wie
Mey u. Edlich-Abreißkalender
M. u. E. Einzel-Blocks
Kleinere Einzelblocks
Deutscher Mädchen-Kalender
dto. Knaben
Fridolin-Abreißkalender
Tägl. Notizbuch f. Gewerbetreibende
Wochen-Abreißkalender
Auerbach's Kinderkalender
Marien-Kalender
Pfarrer Heumann-Kalender
Deutscher Kalender
Flotten-Kalender
Lahrer Hinkende Bote u. a.
sind vorrätig bei
Ernst Dodeck, Brockau.



Schreibmaschine
Deutschland
mit Zweifarbband
erstklassig!
Bequeme Teilzahlung
Verlangen Sie Prospekt Nr. 289.
J. Max Koch, Neustadt (Orla)

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich
Weinbrand, Asbach, Rum, Edelliköre, Korn
Zur Festbäckerei:
Diamant-Mehl Beutel 5 Pfd. 1,50
Hilbert-Mehl „ 5 Pfd. 1,30
Kaiser Auszugmehl á Pfd. 24 Pfg.
Rosinen, Mandeln, Citronat
Wallnüsse, Haselnüsse, Pfefferkuchen, Baumlichte.
Max Scholz,
BROCKAU, Breslauerstrasse 9.

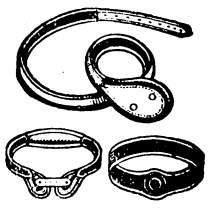
Bettwäsche

Damenwäsche
Handtücher, Taschentücher in **großer Auswahl** empf. zu **billigsten Preisen**
Spezialgeschäft
Liebich, Breslau,
Neue Taschenstr. Ia 1 Etg.

Gardinen

Angebot!
Billigere Preise!
Stores u. Bettdecken per Stück 5.50
Tüll-Fenster-Garnitur., 3 teilig . . . . . 8.—
Madras-Gardinen, bunt, 3 teilig . . . . 11.—
Filét-Stores, echte Handarbeit . . . . . 18.—
Chaiselongue-Decken 15.—
Portieren . . . . 13.—
Tischdecken . . . 6.—
Vorhänge 6.50, 7.50
Viele Empfehlungen.
Maria Leder,
Luisenplatz 14, 1.
Kein Laden.
8—6 Uhr.

1 Flasche
Apotheker Möller's Tropfen mit Tabletten
bei Störungen u. Unpünktlichkeit wirksam und altbewährt.
Mark 5.—
Postversand gegen Nachnahme.



Gummiwaren
in jeder Form,
moderne **Spülspritzen, Bruchbänder**
mit und ohne Feder
durch **Sanitätshaus**
Medico,
Nürnberg 163,
Karolinenstrasse 47.
Preisangebot auf Wunsch.

Metallbetten

Stahlmatr. Kinderbett
dir. a. Priv., Kat. frei K.66
Eisenmöbelfabk. Suhl

Zähne - Plomben

von 2 Mark an.
Stiftzähne 10 Mk.
Goldkronen
garantiert 22 kar.
15 Mark.
Dentist **Schade,**
Bahnhofstraße 7
Kinohaus.
Sprechstunden täglich v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

Möbel!

H. Feige
Neumarkt 12
1. Etage.
Reelle Bedienung.
Beste Empfehlung.

Frostleiden

selbst veraltete, beseitigt sicher die Universal Kampher Salbe „Ukasa“
Franko Nachnahme
Mk. 1,50.
Kränzelmarkt-Apotheke, Breslau I.

Alle Arten
Möbel

einfach und elegant zu meine
stattbekannt billigen Preisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Otto Brandt
Breslau,
Kirchstrasse 19 und Kupferschmiedestr. 41.

Bettfedern

Daunen, Inletts
in **großer Auswahl**
empfiehlt streng reell zu
billigsten Preisen
Liebich, Breslau,
Neue Taschenstr. 1a 1. Etg.
(Aeltestes christliches Bettfedern-Spezialgeschäft am Platze).

Kein
Bettnässer

versäume **prakt. Arzt Dr. Zottmann's „Karton“** das Neueste **sofort wirkend,** anzuwenden. (Pat. gesch.) **Auskunft kostenlos.** Alter und Geschlecht angeben. **Medika Versand 255, München 25** Plinganserstr. 76

Praktische Weihnachtsgeschenke

Damen-Wäsche,
Herren-Wäsche,
Clubwesten, Schürzen,
Tricotagen, Strümpfe.
— Grosse Auswahl — Billigste Preise. —
Geschw. Masur,
BRESLAU, Klosterstrasse 115.

A. Kapst, **BRESLAU,** Klosterstraße 67
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Schnittwaren, Trikotagen, Gardinen in großer Auswahl, Strickwolle, Wachstuche, Wäsche-Ausstattungen.

Wo kaufe ich vorteilhaft?
Wo lasse ich mein **Fahrrad reparieren?**
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen

die ein moderner Weltzirkus seinem Publikum nur zu bescheren vermag, in bunter, blitzender Folge vorbei defilieren, während oben in der Luft, unter der Zirkuskuppel ein Autorennen vom Start fliegt, das die Zuschauer ganz in seinen Bann zieht und ein schaurig schönes Gruseln lehrt. Der Vorverkauf in Breslau hat an der Cirkuskasse und bei Barasch bereits begonnen.

* **[Evangelischer Jungmännerbund, Brockau.]** Sonnabend, den 20. Dezember 1924, abends 8 Uhr Teilnahme an der Weihnachtsfeier des evangelischen Arbeitervereins. — Montag, den 22. Dezember abends 1/2 8 Uhr pünktlich „Weihnachtsfeier" im Kirchenanbau — Jung-schar: Nun haben wir die große Freude, jeden Sonntag nachmittag 2 Uhr Jungen im Alter von 10—14 Jahren um uns zu versammeln. Fröhliche Geschichten und feine Andachten bieten wir den Knaben. 80 Jungen sind es bis jetzt, die sich um unsere Ziele scharen. Christus unser Führer!" — Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Geschichte „Um meiner Mutter willen". Andacht. — Dienstag, den 23. Dezember, abends 5 Uhr „Weihnachtsfeier". Wir bitten alle Eltern ihre Knaben zu uns zu schicken.

* **[Evangelischer Arbeiterverein Brockau.]** Sonnabend, den 20. Dezember, findet die Weihnachtseinbescherung sowie Christbaumverlosung im großen Saale des Vereinslokals (Mendes Genossenschaftsrestaurant) statt. Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

* **[Kath. Jugendverein St. Georg Brockau.]** Sonntag, den 21. Dezember, findet im Vereinshaus eine Weihnachtsfeier statt. Hierzu haben nur die Mitglieder Zutritt. Die Geschenke sind bei Herrn Kaplan Scholz Sonntags in der Zeit von 12 bis 8 Uhr abzugeben.

* **[D. J. K. Sparta.]** Sonntag, den 21. Dezember, trägt die 1. Mannschaft von „Sparta" ein Freundschaftsspiel gegen die Gleiche von „Hansa" aus. Das Spiel steigt um 1/4 3 Uhr auf dem Platz am Wasserwerk.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Am nächsten Sonntag beteiligt sich der Verein, soweit wie abkömmlich, am Weihnachtsfest der hiesigen Kriegsverletzten-Vereinigung. — Am zweiten Weihnachtsfeiertag beteiligt sich der Verein am Saalsportfest des R. V. Attila in Breslau (Schießwerder). Daselbst werden unsere Schmuckreigenmannschaft, sowohl wie unsere bekannten Radballer in Konkurrenz treten, starke Beteiligung ist Ehrensache. Abfahrt ab Brockau nachm. 3 18 Uhr. Eintrittskarten sind beim Vereinsvorsitzenden Herrn Kühn zu haben. — Am ersten Weihnachtsfeiertag von abends 7 Uhr ab Stammtisch bei Hielscher (Vereinslokal).

* **[Kriegerverein.]** Die Kriegsverletzten-Vereinigung begeht am 21. Dezember in Hielschers Festsälen eine Weihnachtsfeier, zu der der Verein eine Einladung erhalten hat. Es wird gewiß eine Freude für die Veranstalter sein, recht viele unserer Mitglieder in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen.

* **[Verein ehem. Kavalleristen Brockau.]** Zu der am 21. Dezember stattfindenden Weihnachtsfeier der Kriegsverletzten-Vereinigung Ortsgruppe Brockau ist der Verein eingeladen und bittet alle dienstfreien Kameraden soweit sie abkommen können, sich daran beteiligen zu wollen.

* **[Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold", Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer.]** Sonnabend, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet in Adlers Lokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Mitgliedskarte dient als Ausweis. Pflicht eines Jeden ist es zu erscheinen. Dem Bunde noch fernstehende Kriegsteilnehmer und Republikaner sind freundlichst eingeladen. Besonders aufmerksam machen wir auf die den 1. Feiertag in Baums Festsälen stattfindende Weihnachtsfeier, veranstaltet von den republikanischen Vereinigungen Brockaus. Wir bitten die Kameraden nebst Angehörigen sich den Tag frei zu halten.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn".]** Sonntag, den 21. Dezember, vormittags 9 Uhr Gesangstunde. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache. Anschließend ist Theaterprobe: „Des armen Hannchens Weihnachtsabend."

Tschechnitz. (Tödlicher Unfall.) Der Sohn des Stellenbesitzers Klebig von hier veranstaltete letzten Sonntag Nacht mit einem Freunde per Rad ein Rennen auf dem Heimwege, wobei er zu Tode stürzte. Sein Freund kam mit Rippenbrüchen davon.

Provinzielles.

Brieg. (Das Schwurgericht) zu Brieg verurteilte den Mühlenarbeiter Max Winke aus Löwen wegen vorsätzlicher Tötung zu zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus. Winke, der Kommunist ist, hatte am Ostermontag. d. J. in Löwen bei einer Schlägerei, die in einem dortigen Gasthaus stattfand, den Reichswehrsoldaten Moritz aus Schurgast mit dessen Seitengewehr erstochen.

Trebnitz. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonntag in Schlottau. Der Knabe Jankowski wurde von einem jüngeren Knaben, der mit einem Gewehr hantierte, versehentlich in die Brust geschossen, so daß der bedauernswerte Junge nach etwa zehn Minuten verstarb.

Striegau. Nachdem Striegau nach schweren Bürgermeisterkonflikten seit drei Jahren ohne Bürgermeister ist, wurde der Stadt jetzt in der Person des Bürgermeisters Schelle ein neues Oberhaupt gegeben. Die Einführung des neuen Bürgermeisters fand im Stadtverordnetensitzungssaale in eindrucksvoller Feier statt, der auch Dr. Jaenike und Oberregierungsrat Theiß beiwohnten.

Reichenbach. Wie begehrt der Stadtbauratsposten ist, beweist die Tatsache, daß bis zum 15. Dezember, dem letzten Termin, gegen 140 Bewerbungen eingegangen sind.

Friedeberg a. Qu. Auf dem Felde zwischen der Giehrener Chaussee und dem „Kochhäusel" wurde der Gutsbesitzer Friedmann aus Krobsdorf erschossen aufgefunden. Da irgendeine Schußwaffe bei der Leiche nicht vorgefunden wurde, sind über diesen Todesfall die verschiedensten Gerichte im Umlauf. Zur Untersuchung der Angelegenheit ist eine Gerichtskommission eingetroffen. — Der Zimmermann Trautmann in Röhrsdorf wurde durch einen herabfallenden Balken im Gesicht schwer verletzt.

Liegnitz. (Ein 40 jähriger Arbeiter) aus Rothbrünnig benutzte den Personenzug Goldberg—Liegnitz und wollte auf der Station Kosendau aussteigen. Er verpaßte die Station und merkte sein Versehen erst, als sich der Zug bereits wieder in Bewegung setzte. Er öffnete die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zuge. Dabei wurde er vom Trittbrett erfaßt und etwa 50 Meter mitgeschleift. Er wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Bunzlau. Beim Fällen einer Kiefer wurde die beim Bauerngutsbesitzer August Schreiber in Prinzendorf im Dienst stehende 15jährige Margarete Rehnelt vom Stamm so unglücklich getroffen, daß sie in kurzer Zeit darauf verstarb.

Briefkasten.

S. und H. Villenkolonie. Der Roman „Lieselotte" ist nicht in Buchform zu haben, da er als Manuskript für Zeitungen gedruckt ist. Es würde keine Zeitung einen Roman zum Abdruck erwerben der in Buchform zu haben ist

Eingesandt.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Eingemeindung.

Wie ich gehört habe, ist der Magistrat Breslau bei seinen Eingemeindungsverhandlungen, die er mit anderen Gemeinden gepflogen hat, nicht so freigebig. Er soll sogar seinerseits erhebliche Forderungen stellen, in einem Falle soll er zum Beispiel die kostenfreie Anlegung einer 32 Meter breiten Straße verlangt haben. Ist Ihnen etwas darüber bekannt? — Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß der Magistrat bei seinen Verhandlungen sich zunächst die Zustimmung der weiter entfernt liegenden Ortschaften gesichert, z. B. im Falle Deutsch Lissa, um dann die dazwischen liegenden Gemeinden zur Eingemeindung geradezu zu zwingen? — Wenn erst die äußeren Gemeinden zustimmen, kann der Magistrat Breslau an den innerhalb dieses Gürtels liegenden Gemeinden seinerseits Forderungen stellen und braucht keine Zugeständnisse zu machen. Ein Segen der Eingemeindung! W.

(Hierzu brauchen wir wohl eine Antwort nicht zu geben, soweit es sich um die Politik des Breslauer Magistrats im Falle Deutsch Lissa handelt. Das überlassen wir jedem Einzelnen unserer geschätzten Leser. Im übrigen soll es sich um Wilhelmsruh handeln, wo Breslau den Bau der 32 Meter breiten Straße verlangt haben soll. Die Red.)

Büchertisch.

Deutsche Lyrik seit Goethes Tode bis auf unsere Tage. Ausgewählt von Maximilian Bern. 18. verbesserte Auflage. 445. Tausend. 640 Seiten. Preis geb. Halbleinen G-Mk. 4.— Max Hesses Verlag, Berlin W. 15.

Der vor kurzem verstorbene Maximilian Bern hat das Deutsche Volk mit zwei Gaben reich beschenkt: mit seiner „Zehnten Muse" und seiner „Deutschen Lyrik". Beide sind Volksbücher geworden. In seiner „Deutschen Lyrik" werden auf 640 Seiten etwa tausend Gedichte von über 350 Dichtern vorgeführt. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, ob über die reichen Schätze, die wir in unserer deutschen Dichtung besitzen oder über den feinen und richtigen Geschmack, der sich in der Auswahl bekundet. Bern hat das Reife und Schöne gesammelt, wo immer er es fand. Ohne eine Richtung zu vernachlässigen, jeder Stimmung Rechnung tragend, vermeidet er das allzu Artistische und allzu Realistische. Fügen wir noch hinzu, daß das Buch würdig und geschmackvoll ausgestattet und daß der Preis in Anbetracht des Umfanges spottbillig ist. Kurz, Berns „Deutsche Lyrik" ist ein Weihnachtsgeschenk, das dem Geber Dank und dem Beschenkten reiche Freude bringen wird.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Epidemie des Bubikopfes.

Berlin, 19. Dezember. Die in den letzten Tagen bei der Berliner Polizei erstatteten zahlreichen Anzeigen über die Tätigkeit eines Zopfabschneiders sind von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Täter sind die betreffenden Mädchen selbst, die auf eindringliches Verhör hin gestanden, sich das Haar selbst abgeschnitten zu haben, um auf diese Weise von ihren Eltern die Erlaubnis zum Tragen des Bubikopfes zu erzwingen.

Warnung an Aufwertungsoptimisten.

Dresden, 19. Dezember. In einer amtlichen Auslassung warnt die sächsische Regierung vor der Annahme, daß die Sparkassenguthaben, ähnlich wie die Hypotheken, zu einem festen Satze nach 15 % ihres Goldmarkbetrages aufgewertet werden. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß in der Mehrzahl der Fälle voraussichtlich der Satz von 15 % bei weitem nicht erreicht werden dürfte.

Urteil wegen Aufforderung zur Revolution.

Leipzig, 19. Dezember. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte sich heute der verantwortliche Schriftleiter der Bergischen Volksstimme in Remscheid wegen zweier Artikel zu verantworten, die in der Nummer vom 18. August d. J. erschienen sind und in denen zur Revolution aufgefordert wird. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Gefängnisstrafe für Steuerverweigerung.

Kottbus, 19. Dezember. Das Große Schöffengericht Kottbus verurteilte den Führer des Kreislandbundes Kottbus, Rittergutsbesitzer von Natzmer, auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten, wonach unter Strafe steht, wer öffentlich oder in einer Versammlung auffordert, einer steuerlichen oder sonstigen Verpflichtung nicht zu genügen, zu einem Monat Gefängnis; an Stelle der Gefängnisstrafe tritt eine Geldstrafe von 5000 Mark, außerdem ist eine Buße von 400 Mark zu zahlen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß v. Natzmer in zwei großen Versammlungen in Kottbus und Züllichau die Anwesenden aufforderte, ihre Steuern vorerst nicht zu entrichten. In der Landbevölkerung sind denn auch Fälle von Steuerverweigerung vorgekommen.

Ferien des Bayerischen Landtages.

München, 19. Dezember. Das Plenum des Landtages ist heute in die Weihnachts- und Neujahrsferien eingetreten, nachdem eine Reihe von Gesetzentwürfen und Anträgen verabschiedet worden waren.

Acht Personen bei einem Mauereinsturz verschüttet.

Neumünster, 19. Dezember. Bei dem Neubau des Allgemeinen Bau- und Sparvereins für Neumünster und Umgebung in Neumünster ereignete sich ein schweres Bauunglück. Der Rohbau und das Dachgerüst des dritten Stockwerkes waren soweit vorgeschritten, daß die Richtfeier stattfinden sollte. Ein paar Stunden vorher — es befanden sich noch 18 Handwerker auf dem Neubau — stürzte ein Flügel des großen Gebäudes mit donnerähnlichem Getöse in sich zusammen. Acht Personen wurden unter den Trümmern begraben. Nach langen Bemühungen gelang es, einen Maurer und einen Zimmermann als Leichen zu bergen, vier weitere Arbeiter wurden in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

Spanische Grenzbewachung.

Paris, 19. Dezember. Der Madrider Korrespondent des „Journal" berichtet, daß die Überwachung der französischen und portugiesischen Grenze verstärkt worden sei. Zu diesem Zwecke seien vier Bataillone Gebirgsjäger aufgestellt worden. Weitere Bataillone stehen in Madrid bereit, um schnell an die Grenze transportiert werden zu können, wenn ihre Anwesenheit sich als notwendig erweisen sollte.

Drohende Spaltung der italienischen Faszisten.

Rom, 19. Dezember. Die Ablehnung der Demission des faszistischen Vizepräsidenten der Kammer, des Abg. Giunta könnte zu einer Spaltung der faszistischen Partei führen, da dem radikalen rechten Flügel der Partei ein gemäßigter Flügel gegenübersteht. Man spricht von Massenaustritten der oppositionellen Parlamentarier.

Aufhebung der besonderen polizeilichen Maßnahmen in London.

London, 19. Dezember. Die besonderen polizeilichen Vorsichtsmaßnahmen, die zum Schutze der Minister und Parlamentsmitglieder nach der Ermordung Sir Lee Stacks getroffen wurden, sind jetzt aufgehoben worden.

Deutsche Fischdampfer verunglückt.

Christiania, 19. Dezember. In der Nähe von Haugesund stießen 2 deutsche Fischdampfer bei unsichtigem und regnerischem Wetter zusammen, wobei der eine „Heinrich Huch" aus Hamburg sofort sank. Hierbei kamen fünf Mann der Besatzung, der zweite Steuermann, der Maschinist, der Koch und zwei Matrosen um.

Adler's Likörstuben

Bahnhofstraße 5.

Empfehle

für das Weihnachtsfest billigst:

Jamaica Rum Verschnitt	50%	Ltr.	5,20
„ „ „	40%	„	4,50
„ „ „	38—40%	„	3,40
Arrac Verschnitt		„	4,95
Weinbrand Verschnitt		1/1 Fl.	2,60
Deutscher Weinbrand		„ „	3,30

Außerdem ff. Liköre

Asbach-Uralt, Jacobi 1880, Trüssart,
Egon Braun Alte Reserve,
König Steinhäger Urquell.

Gustav Weigelt,
Geschäftsführer.

Wir weisen darauf hin, daß unsere Fabrikate nur aus den besten Materialien hergestellt sind.

Gebr. Adler.

Zum **Weihnachtsfest**
Sammt-, Filz- u. Velourhüte
garniert zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Hutumpreßanstalt
Eduard Hoffmann,
Gartenstraße 44.

Ausgewählte billige Jugendschriften
in schönen Einbänden
Romane
aller Völker
Handarbeits-Bücher
empfiehlt
E. Dodeck, Brockau,
Bahnhofstraße 12.

Gänse-Verkauf
Hauptstraße 22.

DER SPORN
Rennsport Zeitung
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat 4 Goldmark.
Einzelpreis: 20 Goldpfennige (inkl. Lokal-Zuschlag)
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 75785. Alleinvertreter für Breslau: Union Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 1. Fernsprecher: Ohle 132.

Am 19. Dezember verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

verw. Lokomotivführer
Maria Härtel
geb. Gröhl

im Alter von 53 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Fetter, geb. Härtel
Margarete Feike, geb. Härtel
Hans Härtel, als Sohn.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Breslauerstr. 4 aus statt.

Traueranzeigen
in Brief- oder Kartenform
fertigt in kürzester Zeit **Buchdruck. Dodeck.**

Henels preiswerte Weihnachts-Geschenke

Elegante 3teilige Wäschegarnituren
in moderner reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen vorrätig.

Damen-Morgenjacken
aus Lammfell Mk. 14.— 8.75 **7.25**

Damen-Morgenröcke
aus Lammfell Mk. 45.— 13.— u. **9.75**

Weiße Servierschürzen
in reicher Musterauswahl Mk. 2.15 2.— u. **1.80**

Serviekleider
aus Qualitätsstoffen Mk. 20.— 18.— 15.— 13.50 u. **10.00**

Zier- u. Jumperschürzen
weiß und aus bunten dauerhaften Waschstoffen Mk. 7.50 2.70 2.25 2.20 u. **1.60**

Seidene Damen-Jumper
in reicher Farben- und Musterauswahl zu billigst. Preis. m. 30% Kassenrabatt.

Damen-Plaids
in gut. Qualität., in reichhaltigster Farbenauswahl, vorzügl. als Festgeschenk geeig.! Mk. 44.— 12.75 u. **8.80**

Damen-Wollschals
leicht gerauht, äußerst weich u. warm von Mk. **3.25** an

Schwarzseidene
Chenille-Kopftücher
von **3.50** an

Damen-Trikot- u. Strickhandschuhe
von vorzüglichem Sitz, prima Qualitäten . . . . . von **1.45** an

Kinder-Leibchen-Beinkleider
naturfarb. Trikot, m. angewebtem Futter

100	90	80 cm
4.70	4.40	4.10 Mk.

Reichhaltiges Lager von
Zephyren
von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausmusterungen.
Spezialität zu
Herren - Oberhemden!

Alleinverkauf für Breslau der echten
Dr. Lahmann-Unterkleidung
zu Original-Fabrik-Preisen.
Hergestellt aus allerbester, feinster ägyptisch. Mako-Baumwolle, in reichhaltigster Auswahl am Lager.

Batist-Taschentücher
mit gestickter Ecke
Stück **45** und **40** ₰

Herren-Taghemden
aus dauerhaftem, mittelkräftigem Hemdentuch . . . . Stück Mk. **4.75**

Herren-Nachthemden
mit buntgewebten Besätzen von Mk. **7.25** an

Herren-Socken
H'Wolle mittelfeine solide Qual. Paar **80** ₰

Herren-Strickhandschuhe
reine Wolle Mk. 3.75 2.75 2.25 u. **2.00**

Herren-Trikothandschuhe
warm gefüttert Mk. 4.50 3.50 2.50 u. **2.25**

Hosenträger *in großer Auswahl*
erprobte Qualitäten Paar von Mk. **2.00** an

Batik-Decken
Bourett-Seide in neuartigen Farbenstellg.

160/160	120/120	100/100	80/80	60/60
5.25	3.—	2.40	1.75	1.10

Künstler-Tischdecken
kochecht, lichtecht, säure- und chlorecht

160/225	160/200	160/160	130/160	130/130	90/90
28.—	22.—	17.50	13.50	11.50	6.25

Fenster-Tüllgarnitur
3teilig, gute Qualität., in modern. Mustern. Flügelgröße ca. 70/250 cm Behanggröße ca. 50/200 cm Mk. **6.90**

Steppdecken
150/200 cm. mit guter H'Wolle-Füllung, die eine Seite glatt, die andere Seite bunt bemustert, in reich. Farbenauswahl Mk. 35.— u. **29.00**

Bett-Bezug
mit 2 Kissen 80/100 cm, in bekannt guter Linonqualität, zum Knöpfen Mk. 16.70 u. **14.50**

Julius Henel vorm. C. Fuchs / Breslau
Am Rathaus 27
Gegründet 1780
Inhaber: Fuchs-Henel

Das Neueste u. Schönste für Kostüme und Mäntel
Wundery. **Tibetfelle** in versch. Farb., **echt amer. Skunks-** und **Marder-Opussumfelle, Biberette, Seal Elektric f. Jacken** und Mäntel, **Austral. Opossum, Wallaby, Schuppen f. Herrenkrag. Billigste, reellste Preise Gt. Pelzfutter** v. 25 M. an bis zu den edelsten Pelzarten. Echte **Wölfe, Füchse, Schakale, eleg.** Verarb., von M. 45 an
Pelzniederlage Breslau
Höfchenstraße 50. I.
Auswärtige 3% Vergüt.

Habe meine Praxis
nach
Hauptstraße 22
verlegt.
M. Byk, Dentist.
Sprechstunden 9—1 u. 2—6.
Sonntag 10—12.

Spielkarten
hält vorrätig
Buchhdlg. Dodeck

Der altbekannte
Schneeschipper-Punsch 40%
in unübertrefflicher Qualität
1/1 Flasche Mk. 5.50
1/2 Flasche Mk. 3.—
Alleinverkauf:
Gustav Konczack, Brockau.

Rum
Arrak
Punsche
empfiehlt in bester Qualität
Carl Schirdewan K.a.A. Breslau
Kornbrennerei und Likörfabrik
Stammhaus seit 1762.

Anzüge
Ulster, Paletots
kaufen Sie billig
im Herrenbekleidungshaus
Rudolf Hänel, Breslau,
Adalbertstr. 33 Ecke Schwenkfeldstraße.
Anfertigung eleganter Maßarbeit.

Qualitätswaren
und niedrige Preise sind das Merkmal unseres Hauses!

Batist-Taschentücher mit Hohlsaum oder farbig. Cordelrand . . . . . **15** Pf.
Linon-Taschentücher, weiß, m. bunter Kante 28 Pf., in weiß . . . . . **22** Pf.
Stickerei-Taschentücher an vier Seiten langestiert, gestickte Ecke . . . . . **22** Pf.
Damen-Taghemden mit Ballträgern, in größter Auswahl . . . . . von **1.35** an
Damen-Nachthemden mit Stickerei, reich verziert . . . . . von **3.75** an
Damen-Barchent-Nachtjacken mit Kragen und Arm, aus weißem Köper-Barchent **3.90**
Damen-Barchent-Hemden Herzform, aus gutem, weißem Köper-Barchent **3.90**
Damen-Strümpfe schwarz und leder . . . . . **65** Pf.
Damen-Strümpfe pa. Maco, schwarz, grau und leder **1.25**
Herren-Socken aus bestem Vigogne 75 Pf., feingewebt und farbig . . . . . **55** Pf.
Gestrickte Damen-Handschuhe, reine Wolle, vielfarbig 1.85, **1.35**
Herren-Handschuhe fester Trikot, durchgefüttert 2.25, halb gefüttert **1.50**
Kinder-Schlupfhosen in vielen Farben, leicht angerauht, jede Größe **1.10**
Damen-Schlupfhosen in vielen Farben **1.45**
Damen-Hemdhosen leicht gerauht, aus gutem, weißem Trikot **2.45**
Herren-Einsatzhemden kräftiger Trikot, mit schönen Einsatzmustern 2.90, 2.70, **2.50**
Sportwesten in den neuesten Farben, reine Wolle . . . **8.90**
Oberhemden aus gutem Perkal, gefütterte Faltenbrust, mit 1 harten und 1 weichen Kragen 9.25, **7.50**
Oberhemden weiß, guter Rumpfstoff, Piqué-Einsatz, glatte oder Umschlagmanschette 9.50, **7.50**
Oberhemden aus pa. Zephyr, in groß. Streifensortiment, mit 1 harten und 1 weichen Kragen . . . 11.50, 10.75, **9.75**
Selbstbinder in bekannt schöner Auswahl, 2.50, 2.25, 2.—, **1.50**
Selbstbinder reine Seide, prima Qualitäten, in neuester Ausmusterung 6.50, 5.50, **4.50**
Herrenhüte Wollvelour **4.75**
Herrenhüte moderne Formen 8.25, 7.75, **5.75**

Sofortige schriftl. Bestellungen werden postwendend erledigt

Sonntags von 1½ bis 6 Uhr geöffnet

Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer Straße 8

Sonntags von 1½ bis 6 Uhr geöffnet

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 21. Dezember.
9 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pfarrer Menzke.
10¼ Uhr: Taufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 7 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau Aeltester Ullrich.
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 21. Dezember (4. Adventsonntag).
7 Uhr: hl. Messe und Ansprache.
¼10 Uhr: Predigt und Hochamt.
½3 Uhr: Segensandacht.

Freie evangelische Gemeinde Brockau. (Güntherstraße 21)
Sonntag, den 21. Dezember.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht. Pred. Kuwatsch.
Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagschule.
Donnerstag, 25. Dezember. (1. Weihnachtsfeiertag.)
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht Pred. Kuwatsch.
Abends 7 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann. Pred. Kuwatsch.
Freitag, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag.)
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht.
Nachm. 4 Uhr: Versammlung für junge Männer- und Mädchen.

Alt-luther. Gemeinde Brockau (Güntherstr. 21)
Sonntag, den 21. Dezember.
Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst.
Prediger Pastor Dr. Ziemer.

Abonniert nur, abonniert ihr
Abonniert auf „M:K:-Post".

Zu haben in E. Dodeck's Buchhandlung

Seelig's kand. Kornkaffee
das tausendfach bewährte, altbekannte Produkt ist wieder überall zu haben.
Emil Seelig A.-G., Kornkaffee-Fabriken
Heilbronn a. Neckar.

Ein Ereignis für Oberschlesien
und weit darüber hinaus ist
Oberschlesien im Bild
die Unterhaltungsbeilage der ältesten und weitverbreitesten Tageszeitung
Der oberschlesische Wanderer
Kein Oberschlesier im Reiche
versäume
sein Heimatsblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz sofort zu bestellen.
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung" ohne jeden Aufschlag.

Nr. 150. 21. 12. 24.
Hierzu eine Beilage.

G. A. OPELT, Junkernstrasse 18
Knöpfe, Kurzwaren, Posamenten, Tressen, Besätze, Stickereien, Schneiderei-Bedarfs-Artikel
Für Handarbeiten Stick- und Häkelgarne, Seiden, Wolle und Perlen
Passende und nützliche **WEIHNACHTS-GESCHENKE**
Nähkästen und Nähzeuge, Taschenbügel, Gürtel, Strumpfbänder, Kragenschoner Hosenträger, Kragen und Manschettenknöpfe
STRÜMPFE | SOCKEN | HANDSCHUHE
Täglicher Eingang von Neuheiten in Gürteln, Kleider-Garnierungen und Hutschmuck, Pelz- u. Federbesätzen, Blumen, Straß-Ornaments u. Spangen